

INTERN

Informationen für die Beschäftigten der Heinrich-Heine-Universität

TITEL

Eingeweiht: das neue SSC 1

CAMPUS-NEWS

Ebola-Einsatz auf Sonderisolierstation 3

Bessere ÖPNV-Anbindung 3

Praktikum im Asella Hospital in Äthiopien 4

Studie zur Gesundheit der Bevölkerung 6

„Campustag“ war großer Erfolg 7

Angebot für Kinder: „grüne Schule“ 8

Ex-Studentenpfarrer Dr. Heiner Koch 9

neuer Erzbischof von Berlin 9

Preis für ULB-Auszubildende 9

100. Kunstherz implantiert 10

„Gastronomische Ampel“ in der Mensa 10

Qualitätsdaten UKD online 11

Neuer Glanz: Kuppelbau 12

im Botanischen Garten 12

NEUES AUS DER ZUV

Anti-Korruptionsbeauftragter: 13

Michael Hug 13

Neuer Kanzlerstellvertreter: 14

Dr. Frank Schütte 14

Rente mit 63? 14

Infoveranstaltung zu PCB 15

ARBEITSPLATZPORTRAIT

Angelika Lindner: Kanzlersekretariat 16

SPIELETTIPP

17

SCHMÖKERTIPPS

18

GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE

Symposium „Gender in der Medizin“ 20

Angebot der VäterZEIT 20

Vorgestellt: alle 21

Gleichstellungsbeauftragten 21

MEIN HOBBY

Heidrun Marzian: Vespa fahren 22

POTTKIEKER 24

PERSONALIA 25

RÄTSELLÖSUNG 26

RÄTSEL 27



► Gemeinsam öffneten Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck und Prorektor Prof. Dr. Stefan Süß am 21. Mai den Studierenden, Studieninteressierten und dem Publikum die Tür zum neuen SSC, dem „Tor zur Universität“. (Foto: Wilfried Meyer)

Kurze Wege, schnelle Lösungen: das neue SSC

Das neue Gebäude des Studierenden Service Center (SSC) der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) hat seinen Betrieb aufgenommen. Gemeinsam öffneten am 21. Mai 2015 Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck und Prorektor Prof. Dr. Stefan Süß den Studierenden, Studieninteressierten

und Publikum die Tür. Offiziell eingeweiht wurde das SSC dann am 23. Juni, zu Gast war NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze.

Das neue Gebäude an der Universitätsstraße bietet umfangreiche Services für Stu-

dierende, Studieninteressierte und Besucher. Es schafft noch mehr Platz für das bereits jetzt einzigartige Dienstleistungsangebot der HHU. Rektorin Steinbeck: „Ein großartiges Gebäude mit exzellenter Servicequalität!“ Prorektor

Neues aus der ZUV:
Michael Hug ist
Anti-Korruptionsbeauftragter

Mein Arbeitsplatz:
Angelika Lindner
im Kanzlerbüro

Schmökertipps:
Die Kö als Wimmelbild und
eine singende Nusstorte

Mein Hobby:
Heidrun Marzian
fährt Vespa

► Informationen ab Seite 13

► Informationen ab Seite 16

► Mehr dazu ab Seite 18

► Lesen Sie ab Seite 22



► Zur offiziellen Eröffnung des neuen Studierenden Service Centers am 23. Juni konnte Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck auch die NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze begrüßen. (Fotos: Wilfried Meyer)

Süß: „Hier findet man alle Dienstleistungen in einer Hand, kurzum ein Haus der kurzen Wege und schnellen Lösungen.“

Im neuen architektonischen Eingangstor der Universität, zentral an der Magistrale zwischen Mensa und ULB

gelegen, finden in- und ausländische Studieninteressierte und Studierende umfassende Betreuung und den richtigen Ansprechpartner in allen Fragen rund um Bewerbung, Einschreibung, Beurlaubung und Exmatrikulation sowie in Prüfungsangelegenheiten. 80 Prozent des Angebots findet

im „Front Office“ des Untergeschosses statt, vertrauliche Beratungen (u. a. die psychologische Beratung, das International Office) im oberen Stock. Darüber hinaus werden in drei Seminarräumen Veranstaltungen der Studierendenakademie zu Karriereplanung, Fremdsprachen und weiteren Schlüsselqualifikationen abgehalten. Temporär werden die Zentrale Stipendienstelle sowie das Rechenzentrum ZIM und auch externe Partner wie die Arbeitsagentur, das Studierendenwerk und weitere im SSC als Ansprechpartner zugegen sein. Studierende finden hier moderne Arbeitsplätze und für Workshops stehen Räume zur Verfügung.

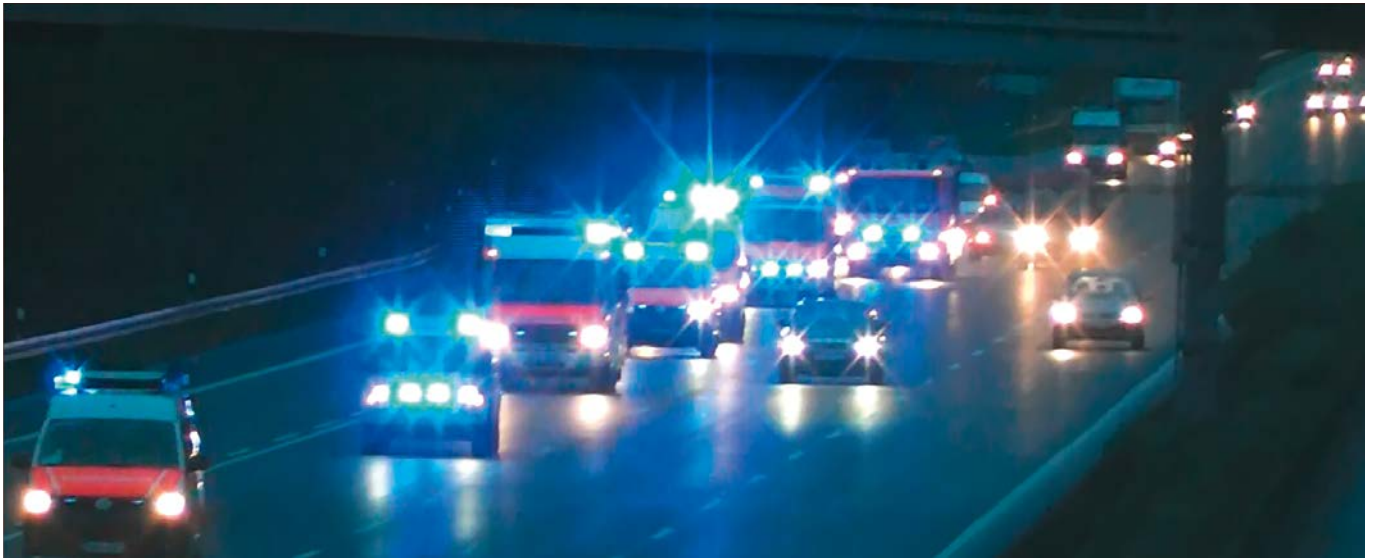
Im neuen von kadawittfeld-architektur aus Aachen entworfenen SSC-Gebäude – Kosten: 10,8 Mio. Euro, Bau-

zeit drei Jahre – wird das bereits an der HHU etablierte abteilungsübergreifende Dienstleistungskonzept weiter ausgebaut. An einer zentralen Theke werden Besucherinnen und Besucher empfangen, informiert und auch ausgefüllte Anträge werden entgegen genommen oder Formulare ausgehändigt. Bei weitergehenden Fragen wird jeweils ein persönlicher Ansprechpartner benannt. Auf diese Weise können in kurzer Zeit möglichst viele Anliegen geklärt werden. Auch sind im Gebäude weitere Dienstleistungen des SSC angesiedelt, z. B. Telefon-Hotline, Servicestelle Schule, usw. Die bereits bekannten und NRW-weit einmaligen durchgehenden Öffnungszeiten des SSC von 8.00 Uhr bis 18.00 Uhr werden beibehalten.

Julius Kohl



Sonderisolierstation: Patient nicht an Ebola erkrankt



► Sonntag, 3. Mai 2015: Der Konvoi mit dem Patienten ist auf dem Weg vom Bochumer St. Elisabeth-Krankenhaus zur Sonderisolierstation des Universitätsklinikums Düsseldorf. Dort trifft er am 4. Mai um 2.11 Uhr ein. (Foto: Patrick Schüller)

Die Diagnostik des Bernhard-Nocht-Institutes für Tropenmedizin in Hamburg hatte ergeben, dass der Patient aus dem westafrikanischen Guinea, der am 3. Mai unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen in einem Spezialfahrzeug von der Düsseldorfer Feuerwehr in die Sonderisolierstation (SIS) der Uniklinik gebracht wurde, nicht an Ebola erkrankt war. Der Mann war vorsorglich von einem Bochumer Krankenhaus in die SIS transportiert worden, weil er Symptome zeigte, die

auf eine Ebola Erkrankung hindeuteten.

Außerdem waren die wesentlichen Kriterien für den Verdacht auf eine Ebola-Erkrankung erfüllt: Aufenthalt in einem Ausbreitungsgebiet, Kontakt mit erkrankten Personen und Fieber. Die PCR-Diagnose des Bernhard-Nocht-Institutes war eindeutig negativ im Hinblick auf das Ebola-Virus. Dieses Analyseverfahren wird für die sichere Erkennung von Virusinfektionen

angewendet. PCR steht für Polymerase-Kettenreaktion; sie zählt zu den wichtigsten Methoden der modernen Molekularbiologie.

Nach der Entwarnung am frühen Nachmittag des 4. Mai wurden die Sicherheitsvorkehrungen in der Uniklinik heruntergefahren und der Patient regulär weiterbehandelt. Am 8. Mai wurde der 41-jährige entlassen. Prof. Dr. Dieter Häussinger, Direktor der Klinik für Gastroenterolo-

gie, Hepatologie und Immunologie (zu ihr gehört die SIS) in einer Pressemitteilung vom 4. Mai: „Wir sind natürlich froh, dass der Patient nicht an Ebola erkrankt ist. Transport, Aufnahme, Diagnostik und Versorgung in der Sonderisolierstation haben reibungslos funktioniert.“ Der Fall war der erste Patient, der in der Sonderisolierstation der Uniklinik aufgenommen und behandelt wurde.

S. D.

Besserer ÖPNV zur Uni

Die Bahn – und Busanbindungen an die Heinrich-Heine-Universität sollen in Zukunft besser werden. Das haben Politiker der Ampelkoalition den Studierenden Ende April in einem offenen Brief geschrieben.

Im Moment fahren die Linien 707 und die U79 direkt zur Uni und vom Bilker S-Bahnhof einige Busse. Die seien zu den Stoßzeiten aber regelmäßig überfüllt, so die Studierenden. Am Wochenende und abends fahren die Bahnen wohl auch zu selten. Das soll sich jetzt ändern. Die Bahnen sollen durch zusätzlichen Busverkehr entlastet werden. Mit der Wehrhahn-Linie soll außerdem eine weitere U-Bahn direkt zur Uni fahren. Ob die U79 am Wochenende und abends öfter fahren soll, wird im Moment von der Rheinbahn geprüft.



Red.

Die Familie pflegt mit: Praktikum im „Asella Hospital“ in Äthiopien



Marko Peuyn arbeitet auf der herzchirurgischen Intermediate Care Station des Düsseldorfer Universitätsklinikums, er ist dort stellvertretender Stationsleiter. Und er qualifiziert sich weiter: An der Katholischen Hochschule, Standort Köln, hat er den Studiengang „Pflegewissenschaften, Schwerpunkt Pflege-management“ mit dem Abschluss „Bachelor of Science“ belegt. Obligatorisch ist ein dreiwöchiges Praktikum. Das absolvierte Peuyn im „Asella Hospital“ in Äthiopien. Lernen in einem Drittweltland?

Weshalb gerade Afrika?

„Ich wollte einmal komplett andere Strukturen im Gesundheitsbereich und vor einem anderen kulturellen Hintergrund kennen lernen. Der Kontinent ist außerdem mit vergleichsweise geringem finanziellen Aufwand zu erreichen“, so der 38-jährige, der seit 2012 im UKD arbeitet. Der Kontakt zum „Asella Hospital“ kam über Prof. Dr. Dieter Häussinger, Direktor der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie, zustande, dessen Klinik dort seit 2013 das aus Düsseldorf-

fer Spendenmitteln finanzierte „Hirsch Institute of Tropical Medicine“ als Außenstelle betreibt.

Das „Asella Hospital“ ist eine 300-Betten-Klinik in der 170 km südlich von der Metropole Addis Abeba in 2.400 Metern Höhe gelegenen Stadt Asella (ca. 60.000 Einwohner, die Zahlen schwanken bis zu 100.000). Das Krankenhaus mit seinen sechs Abteilungen – Innere Medizin, Chirurgie und Orthopädie, Pädiatrie und Neonatologie, Gynäkologie und Geburtshilfe, Radiologie und Anästhesie – versorgt einen Einzugsbereich von 3,2 Millionen Menschen.

Es arbeiten dort knapp 400 Personen, davon 28 Ärzte und 151 Pflegekräfte.

Das Praktikum von Marko Peuyn und seinem Kommilitonen Gerold Salvini-Plawen, Fachkrankenpfleger aus Köln, war im wesentlichen auf Beobachten und Kennenlernen angelegt, „wir haben keine Verbände gewechselt“, so Peuyn, „wenn man so will, war es ein Forschungsaufenthalt, um Kommunikations- und Ausbildungsstrukturen kennenzulernen.“

Verblüffende Feststellung der beiden Deutschen: „Die Professionalisierung im Pflegebereich, also die Ausbildung auf

universitärem Niveau, erscheint wesentlich weiter fortgeschritten als bei uns.“ Es gibt eine vierjährige Ausbildung an einem „College of Nursing“ (Abschluss: Diplom), ein vierjähriges Studium an einer „University of Nursing Science“ (Abschluss: Bachelor of Science in Nursing) sowie weiterführende Abschlüsse (Spezialisierungsprogramm für Diploma-Nurses, Master of Science in Nursing sowie, eine Besonderheit im äthiopischen Gesundheitssystem, eine Weiterqualifizierung zum „Health Officer“, der Leitungsfunktionen im Krankenhaus übernimmt). Ausbildungssprache ist Englisch, „allerdings ein sehr fachspezifisches. Die Alltagskommunikation ist eher rudimentär“, berichtet Peuyn. „Ältere Äthiopier können noch ein bißchen Italienisch, die Sprache der Invasoren in den 30er und 40er Jahren. Italien spielt im Übrigen heute eine wichtige Rolle im Wirtschaftsleben des Landes.“

Die Aufgabenbereiche des Pflegepersonals sind in Manchem mit denen in Deutschland vergleichbar, so Peuyn, „zum Beispiel die Aufnahme



► Das Hirsch Institute of Tropical Medicine, die Außenstelle der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie (Fotos: Marko Peuyn)

des Patienten, das Erheben von Pflegediagnosen, die Pflegeplanung, das Bettenmachen, Erhebung der Vitalparameter wie Fieber-, Blutdruck- und Pulsmessen, die Verteilung der Medikamente.“

Einer der großen Unterschiede: „In Äthiopien wird die Grundpflege der Patienten, also etwa Waschen oder Hilfe beim Toilettengang, von den Angehörigen übernommen, eine Übernahme durch das Klinikpersonal ist nicht vorgesehen.“ Wenn sich die Familienmitglieder auf der Station aufhalten – stört das nicht? Turbulantes Clan-Chaos pur? Peuyn schüttelt den Kopf, „da steht keiner im Weg“, die Angehörigen hätten sehr viel Respekt vor dem Pflegepersonal in Weiß und würden alle Anweisungen genau ausführen, „die Familien passen sich den Gegebenheiten sehr flexibel an. Eine strikte Besuchsregelung existiert nicht. Es ist ein Kommen und Gehen. Und es funktioniert.“

Ebenfalls wichtig: Zwar gibt es eine zentrale Klinikküche mit einem täglichen Einheitsgericht und die Versorgung mit speziellem Essen, etwa Diätkost, ist immer sichergestellt. Dennoch haben viele Patienten spezielle Vorlieben aus ihren Dörfern und der Region. Peuyn: „Deshalb bringen die Angehörigen dann das Gewünschte ins Krankenzimmer mit.“ Und: „Eine Getränkeversorgung seitens des Krankenhauses existiert nicht, hier springen die Angehörigen ein und versorgen die Patienten selbst mit Getränken von Extern, – Leitungswasser sollte aus hygienischen Gründen besser nicht getrunken werden.“



Der Dienstplan des Pflegepersonals, so die Erfahrung der beiden Deutschen, hat gravierende Unterschiede im System (u. a. bis zu 21 aufeinander folgende Arbeitstage, fließender Wechsel von der Nacht- zur Tagesschicht).

Im Vordergrund der Behandlungen stehen die Krankheitsbilder Apoplexie (Durchblutungsstörungen, „Schlaganfall“), unterschiedliche gastrointestinale Erkrankungen, Tuberkulose („Da ist der Umgang mit der Hygiene doch sehr eigenwillig.“), Lungenerkrankungen (Peuyn: „Interessanterweise in Äthiopien mit einem höheren Vorkommen bei Frauen, weil sie in den Hütten auf dem Land häufig Dämpfen des offenen Kohlefeuers ausgesetzt sind, Rauchen ist im Lande nicht weit verbreitet.“).

In ihrem Abschlussbericht notieren die beiden deutschen Praktikanten: „Die Pflegefachkräfte zeigen eine hohe emotionale Bindung an den ihnen zugeteilten Patienten. Sie fühlen sich persönlich für den Genesungsprozess mitverantwortlich, sammeln sogar teilweise teamintern Geldspenden, um diese Patienten zu unterstützen, soweit diese es sich nicht selbst leisten können. In Deutschland könnte dies fast schon als ein beginnendes ‚Helfersyndrom‘ ausgelegt werden, spiegelt aber die äthiopische Lebensmentalität wider.“

Peuyn erwähnt den Fall einer jungen Äthiopierin, die von einem männlichen Familienmitglied, ihrem Stiefvater, vergewaltigt und mit HIV infiziert wurde. Das Pflegepersonal versuchte, ihr eine einigermaßen sichere Zukunftsperspektive zu verschaffen. „Das hat uns sehr beeindruckt. AIDS ist ein großes Problem im Land.“

Fazit von Peuyn und Salvini-Plawen: „Die Annahme, dass der Ausbildungsstand in der Pflege, verglichen mit dem deutschen System, als eher rückständig anzusehen ist, konnte nicht bestätigt werden. Ganz im Gegenteil sind äthiopische Pflegefachkräfte sehr gut ausgebildet, auch die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten sind zahlreich. Der Einsatz ihrer Fähigkeiten wird überwiegend durch die Strukturen innerhalb des Krankenhauses limitiert. Dies betrifft vor allem die unzureichende Ausstattung der Stationen mit Arbeits- und Hilfsmitteln, auch die äthiopische Mentalität steht manchmal im Wege. Gerade der Mangel an Ressourcen stellt einen großen Unterschied zum deutschen Gesundheitssystem dar, unter ähnlichen Bedingungen zu arbeiten erscheint in Deutschland undenkbar.“

Schlussatz des Berichtes:

„Darüber hinaus wurden wir auch in unserer Ansicht bestärkt, dass eine zunehmende Professionalisierung und Akademisierung der Pflege, nicht nur in Führungspositionen, unabdingbar ist, hier können wir auch im industrialisierten Deutschland noch vom Entwicklungsland Äthiopien lernen.“

Rolf Willhardt

Studie zur Gesundheit der Bevölkerung

Am 4. Mai 2015 haben Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, und Prof. Dr. Andreas Meyer-Falcke, Beigeordneter für Personal und Gesundheit der Landeshauptstadt Düsseldorf, das Studienzentrum der „Nationalen Kohorte“ in Düsseldorf eingeweiht. Innerhalb der nächsten vier Jahre sollen 10.000 Düsseldorferinnen und Düsseldorfer in die Studie eingeschlossen und medizinisch untersucht werden.

Was sind die Ursachen für Krebs und Herz-Kreislauf-Erkrankungen? Wie wirkt sich der Lebensstil auf das Diabetes-Risiko aus? Welche Faktoren beeinflussen das Risiko, an Demenz und Depression zu erkranken?

Diesen grundlegenden Fragen der Gesundheitsforschung wollen Wissenschaftler in der „Nationalen Kohorte“ (NAKO), einer deutschlandweiten bisher einzigartigen Bevölkerungsstudie, nachgehen.

In den nächsten Jahren sollen im Rahmen der „Nationalen Kohorte“ an bundesweit 18 Zentren 200.000 Menschen im Alter von 20 bis 69 Jahren medizinisch untersucht und nach ihren Lebensgewohnheiten befragt werden. Ziel dieses Großprojektes ist eine verbesserte Prävention, Früherkennung und Therapie chronischer Krankheiten wie Diabetes, Krebs, Lungen-, Demenz- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Das Deutsche Diabetes-Zentrum (DDZ), Leibniz-Zentrum für Diabetes-Forschung an der Heinrich-Heine-Universität, und das IUF – Leibniz-Institut für umweltmedizinische Forschung in Düsseldorf bilden eines der 18 Studienzentren. Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Thomas Geisel sollen in der Landeshauptstadt Düsseldorf innerhalb der nächsten vier Jahre 10.000 Personen medizinisch untersucht werden.

„Es ist nur folgerichtig, dass

die gesunde Stadt Düsseldorf mit ihren beiden Leibniz-Instituten, dem Deutschen Diabetes-Zentrum und dem Institut für umweltmedizinische Forschung, an der bundesweiten Langzeitstudie teilnimmt. Die Untersuchung der Entstehung von Krankheiten im Zusammenwirken genetischer Faktoren, von Umweltbedingungen, sozialem Umfeld und dem individuellen Lebensstil begreift Gesundheit als Querschnittsthema. Ich freue mich deshalb auf die Erkenntnisse, von denen die Menschen in unserer Stadt profitieren werden“, erläutert Prof. Dr. Andreas Meyer-Falcke, Beigeordneter für Personal und Gesundheit der Landeshauptstadt Düsseldorf.

„Die Nationale Kohorte wird uns neue Ansätze und Möglichkeiten zur Bekämpfung der großen Volkskrankheiten wie Diabetes liefern. So erhält z. B. jeder fünfte Teilnehmer einen oralen Glukosetoleranztest (oGTT) zum frühzeitigen Nachweis eines Diabetes. Wir sind stolz, dass Düsseldorf

Teil dieser bundesweit größten und bisher einzigartigen Studie ist“, sagt Prof. Dr. Michael Roden, Wissenschaftlicher Geschäftsführer und Vorstand des DDZ. „Der Erfolg der Studie steht und fällt mit dem Engagement der Bevölkerung. Jeder einzelne Teilnehmer trägt mit dazu bei, die Erforschung der Volkskrankheiten für eine bessere Gesundheitssituation in Deutschland voran zu bringen. Bereits die Teilnehmer werden von den Forschungsergebnissen profitieren“, führt Prof. Dr. Jean Krutmann, Direktor des IUF, aus.

An der NAKO sind in Deutschland 25 Forschungseinrichtungen beteiligt. Bund, Länder und Helmholtz-Gemeinschaft fördern die Studie mit 210 Millionen Euro. In den Studienzentren erwartet die Bürgerinnen und Bürger ein Untersuchungsprogramm, das Riechtests und die Messung der Handgreifstärke ebenso umfasst wie EKG oder Blutdruckmessung.

DDZ/IUF

Notfallnummern

Notrufe

Interner Notruf zur Betriebszentrale (Geb. 23.40):	112
Externer Notruf zur Polizei:	88-110
Externer Notruf zur Feuerwehr, bei Unfall:	88-112

Notaufnahme Betriebsunfall

Chirurgische Klinik:	81-17376
Anlaufstelle Augenklinik:	81-17329
Zentrale Notaufnahme:	81-17012
Bereitschaftsdienste sind beim Pförtner (Hauptpforte) zu erfragen:	81-17218

Kindernotfallbetreuung außerhalb der Öffnungszeiten des Familienberatungsbüros

Hotline:	8757 4100
----------	-----------

„Sprechstunden“ der Polizei

Die „Sprechstunde“ der Düsseldorfer Polizei auf dem Campus der HHU findet regelmäßig jeweils am dritten Mittwoch jeden Monats statt und ist inzwischen schon ein traditioneller Termin.

Zu der Sprechstunde sind Studierende, Lehrende sowie Beschäftigte der HHU herzlich willkommen. Es halten sich die für den Campus zuständigen Bezirksbeamten der Polizei in der Zeit von 12:00 bis 13:00 Uhr vor der Mensa der Universität auf.

Während der Sprechstunde besteht die Möglichkeit, persönliche Anliegen und Hinweise vorzutragen. Darüber hinaus stehen Ihnen die Polizeibeamten für Fragen zu allgemeinen polizeilichen Themen und Präventionsberatung zur Verfügung.

D. J.

„Campustag“: Viel Besuch bei Messe und Geburtstagsfeier



► Gemeinsam begrüßten der Vizepräsident der Hochschule Düsseldorf Dr. Dirk Ebling, Oberbürgermeister Thomas Geisel, HHU-Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck und HHU-Prorektor Prof. Dr. Stefan Süß die Studieninteressierten auf der „Info-Messe“ am Vormittag.

Der „Campustag“ am 13. Juni 2015 sorgte für viel Leben auf dem Campus der Heinrich-Heine-Universität. Besonders die „Info-Messe“ für Studieninteressierte fand regen Zuspruch: Über 4.500 Besucherinnen und Besucher informierten sich am Vormittag über das Studienangebot der

Düsseldorfer Hochschulen. Am Nachmittag feierte die Universität mit dem „Bürgerfest“ und einem umfangreichen Programm ihren 50. Geburtstag.

Der Tag begann um 10:00 Uhr mit der „Info-Messe: Studieren in Düsseldorf“.

Hier informierten sich Studieninteressierte zum Angebot der staatlichen Hochschulen in Düsseldorf. Von der richtigen Bewerbung um einen Studienplatz, über verschiedene Möglichkeiten der Finanzierung bis zu den beruflichen Perspektiven nach einem Studium – auf alle Fragen fanden sich

hier die richtigen Antworten. Viele nutzten die Möglichkeiten, direkt mit Forschenden über ihre Arbeit zu sprechen, Studierende zu ihrem Alltag zu befragen oder bei einer Führung den Campus kennenzulernen.

Um 14:00 Uhr begann dann unter dem Motto „Forschen. Erleben. Begeistern.“ das „Bürgerfest“ zum Jubiläum der HHU. Zwischen Mensabrücke und der Universitäts- und Landesbibliothek präsentierte sich die Düsseldorfer Alma Mater mit einer Vielzahl von Aktionen, Vorträgen und Präsentationen aus der Wissenschaft. Eine internationale „kulinarische Meile“ und das breite Programm mit Musik, Kinderspaß und Kabarett sorgten für Abwechslung.

Julius Kohl



► Beim „Bürgerfest“ feierten viele Düsseldorferinnen und Düsseldorfer gemeinsam mit ihrer Universität.



► Über 4.500 Studieninteressierte informierten sich zum Studienangebot Düsseldorfer Hochschulen. (Fotos: Wilfried Meyer)

Wenn es das nicht gäbe...

Wenn es das nicht gäbe, müsste man... es erfinden! Aber was? Das Internet? Aspirin? Welche Innovation ist für Sie am wichtigsten?

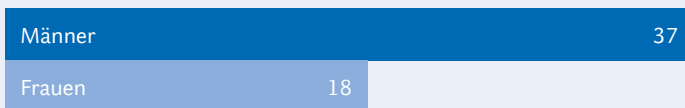
Das EMNID-Institut führte im Auftrag des evangelischen Magazins „chrison“ eine repräsentative Umfrage durch, die in dessen Juni-Ausgabe veröffentlicht wurde.

Die Ergebnisse (jeweils in Prozenten):

Die Waschmaschine



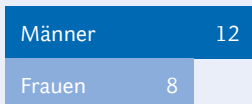
Das Internet



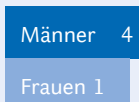
Die Pille



Die Aspirin



Die Kaffeekapsel



Zufall oder verräterische Ehrlichkeit?

Es gibt zwei Erfindungen, die Männer und Frauen in ihrer Bedeutung ziemlich unterschiedlich bewerten: das Internet und die Waschmaschine. 55 Prozent der Frauen halten die Waschmaschine für die zentrale Innovation – nur ein knappes Drittel der Männer denkt ebenfalls so; sie finden das Internet wichtiger. Vielleicht einfach deshalb, weil sie seltener die Erfahrung machen, wie sehr eine Waschmaschine das Leben erleichtert? Statistiker haben schon oft ermittelt, dass Frauen in Deutschland fast doppelt so viel im Haushalt arbeiten wie die Männer.

Je jünger, desto virtueller? Die EMNID-Umfrage ergab: In der Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen hält deutlich mehr als die Hälfte (57 Prozent) das Internet für die Top-Erfindung. Kommentar der „chrison“-Redaktion: „Kleiner Tipp an die Eltern: Sagt euren Kindern ruhig mal, dass es wohl noch ein bisschen dauern wird, bis sich Wäsche virtuell waschen lässt!“

(Die vollständigen Ergebnisse der Umfrage finden Sie unter www.chrison.de/umfragen.)

„Grüne Schule“: Workshops für Kinder

Unter Leitung von Biologen werden Mädchen und Jungen zu Forschern und Entdeckern und können nach Herzenslust ausprobieren und fragen. Die „grüne Forschungsstation“ des Botanischen Gartens bietet Kindern die Möglichkeit, selbst zu experimentieren. Die Workshops richten sich an Mädchen und Jungen im Alter von ca. 8 bis 13 Jahren und dauern bis zu 2,5 Stunden.

► **Aufwandsentschädigung:**
30 Euro pro Gruppe/
Stunde (maximal 8 Kinder)
Anfragen und Anmeldung:
Tel. 0211-8112477, E-Mail:
gruene-schule@hhu.de

Hochschulsport

Für einen Jahresbeitrag von derzeit 45 Euro können Bedienstete auch am Hochschulsport des AstA teilnehmen.

► **Das Programm gibt es**
beim: Hochschulsport-
referat im AstA,
Gebäude 25.23,
Tel.: 81-13285, Internet:
[www.hhu.de/hochschul-](http://www.hhu.de/hochschulsport/)
sport/

Training im Job lohnt sich

Ob Bewegung und Entspannung, Unterstützung beim Abnehmen oder Rauchstopp: Machen Unternehmen den Beschäftigten Angebote zur Gesundheitsförderung, profitieren beide Seiten. Das belegt ein aktueller Report der „Initiative Gesundheit und Arbeit“. Krankheitsbedingte Fehlzeiten gehen demnach um ein Viertel zurück.

Ex-Hochschulpfarrer zum Erzbischof von Berlin ernannt



► Vom Rhein an die Elbe, von Düsseldorf und Köln nach Dresden und Meißen: Bischof Dr. Heiner Koch beim Einführungsgottesdienst am 16. März 2013 in der Dresdener Hofkirche. Jetzt wechselt er als Erzbischof an die Spree. (Foto: Pressestelle Bischöfliches Ordinariat Dresden-Meißen)

Dr. Heiner Koch, ehemals Hochschulpfarrer an der Heinrich-Heine-Universität und jetziger Bischof von Dresden, wird neuer Erzbischof von Berlin. Von den rund 3,5

Millionen Einwohnern Berlins sind ca. 300.000 katholisch.

Koch kam 1954 in Düsseldorf-Eller zur Welt. Er studierte an der Universität Bonn Theo-

logie, Philosophie und Erziehungswissenschaft und beendete das Studium mit dem Staatsexamen in Erziehungswissenschaft und der Promotion zum Doktor der Theologie.

Nach mehrjähriger Tätigkeit mit Schwerpunkt in der Seelsorge an Jugendlichen und jungen Erwachsenen und als Hochschulpfarrer in Düsseldorf (1984 bis 1989) leitete er anschließend die Abteilung Erwachsenen-seelsorge im Erzbischöflichen Generalvikariat Köln. 1992 wurde er zum Leiter der Hauptabteilung Seelsorge, im Oktober 2002 zum stellvertretenden Generalvikar ernannt. In der Funktion des Generalsekretärs leitete Koch von 2002 bis 2005 die Vorbereitung und Durchführung des Weltjugendtags in Köln.

2006 ernannte Papst Benedikt XVI. Dr. Heiner Koch zum Weihbischof im Erzbistum Köln. Sein Aufgabengebiet umfasste nun die Sorge um den Pastoralbezirk Süd des Erzbistums Köln.

Als Rheinländer fühlt sich Koch dem Karneval verpflichtet und trägt viele Ehrungen der Rheinischen Karnevalisten. So war er Regimentsbischof der Prinzengarde Köln und ist Ehrenmitglied der Prinzengarde Düsseldorf. Für den Bund der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften – mit rund 300.000 Mitgliedern einer der starken kirchlichen Verbände – war Koch seit 1995 als Bundespräsident zuständig.

2013 wurde Dr. Heiner Koch zum Bischof von Dresden-Meißen ernannt.

ULB: Lilian Samland beim Internationalen Bucheinbandwettbewerb ausgezeichnet

Lilian Samland (Foto), Auszubildende im Buchbinderhandwerk an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf im zweiten Lehrjahr, wurde der 1. Preis mit dem Prädikat „hervorragend“ im Internationalen Jugendleistungswettbewerb der Buchbinder 2015 zuerkannt, der in diesem Jahr von der Stiftung zur Förderung des Bucheinbandes (CH) veranstaltet wurde.

Der Preis wurde am 30. Mai 2015 im Rahmen der Feier des 50-jährigen Jubiläums des centro del bel libro im Teatro del Gatto, Ascona

(CH), verliehen. Die Auszeichnung ist verbunden mit einer Gutschrift in Höhe von 500 CHF für einen Kursbesuch im centro del libro, Ascona.

Für den Wettbewerb war das Buch „Das Hohelied von Salomo“ einzubinden, das in Rohbogen zur Verfügung gestellt wurde. Orientiert an Inhalt und Typografie des Buches wählte Lilian Samland einen schlichten Bradel-Einband, eine sehr feine, französische Einbandart, die durch ihren modularen Aufbau eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet und dabei hohe Funktionalität besitzt.



► Foto: privat

Diesen Einband führte sie in zwei verschiedenen Lederarten aus. Die Deckel fertigte sie in glattem, mittelbraunem

Rindleder, in das sie in Blinddruck-Technik einen von ihr gestalteten Linienschnitt presste. Er zeigt ganzflächig die Äderung eines Feigenblattes sowie den Titel des Buches. Den Buchrücken fertigte Lilian Samland in orangefarbenem Oasenziegenleder. Dabei vervollständigte sie den Übergang von Buchblock und Einband durch einen pastellfarbenen, orangeroten Farbschnitt und ein Lederkapital zu einer harmonischen, schlichten Gesamtkomposition.

C. S.

100 Kunstherzen für herzinsuffiziente Patienten

Seit der Implantation des ersten Kunstherzens im Januar 2010 wurde im Herzzentrum der Uniklinik Düsseldorf im April das 100. Kunstherz eingesetzt. Kunstherzen dienen der Therapie der schweren Herzinsuffizienz, die zu den drei häufigsten Todesursachen in Deutschland gehört.

Rund 1,8 Mio. Menschen sind herzinsuffizient. Ihr erkranktes, „schwaches“ Herz kann – vereinfacht gesprochen – nicht die vom Körper benötigte Blutmenge in den Körperkreislauf zu den Organen befördern.

Reichen medikamentöse, kathetergestützte erste chirurgische Verfahren oder die Stimulation mit Schrittmachersystemen nicht mehr aus,

sind Menschen mit schwerer Herzinsuffizienz Kandidaten für eine Herztransplantation. Jedoch sind weltweit die Transplantationszahlen gesunken, während aufgrund der immer älter werdenden Gesellschaft die Zahl dieser schwer erkrankten Patienten gleichzeitig zunimmt. Kunstherzsysteme sind vor diesem Hintergrund ein wichtiges Element der Therapie für diese Patienten geworden, sie können lebensbedrohliche Phasen überbrücken, sei es bis zur Transplantation oder bis zur Erholung des kranken Herzens.

Die Klinik für Kardiovaskuläre Chirurgie unter der Leitung von Prof. Dr. Artur Lichtenberg hat in enger Zusammenarbeit mit der Klinik für Kar-



► Foto: Archiv

diologie, Pneumologie und Angiologie unter der Leitung von Prof. Dr. Malte Kelm am 10. April das hundertste langfristige Unterstützungssystem (Linksherzunterstützungssystem) eingesetzt.

Dank der weit fortgeschrittenen Technologie gibt es unterschiedliche Kunstherzsysteme, die als Überbrückung bis zur Herztransplantation, bis zur Erholung des kranken Herzens oder als Dauertherapie eingesetzt werden können. Außerdem erhalten einige Patienten

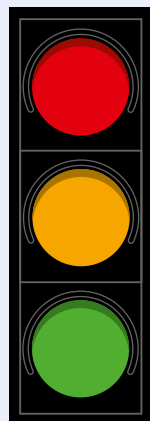
kurzfristige Herzunterstützungssystemen, bis eine Entscheidung getroffen werden kann, ob ihr Herz langfristig unterstützt werden muss oder sich erholt. Die Klinik setzt als eines der wenigen Zentren weltweit seit kurzer Zeit auch ein neues System ein, dessen Pumpe so klein ist, dass es eine minimalinvasive Implantation erlaubt. Zum Programm für Patienten mit terminaler Herzinsuffizienz gehört auch das Transplantationsprogramm, das die Klinik für Kardiovaskuläre Chirurgie ebenfalls 2010 etabliert hat. In dem erfolgreichen Programm des Herzzentrums werden Patienten gemeinsam von Kardiologen und Herzchirurgen in der Uniklinik betreut.

Susanne Dopheide

Mensa: „Gastronomische Ampel“

Das Essen in den Mensen des Studierendenwerks Düsseldorf soll nicht nur schmecken, sondern möglichst auch vielfältig und vollwertig sein. Um zu erkennen, wie vollwertig die einzelnen Speisen sind, bieten die Mensen eine neuartige und einfache „gastronomische Ampel“ als Entscheidungshilfe und Orientierung, die in Zusammenarbeit mit der Hochschule Niederrhein entwickelt wurde.

In der Mensa Universitätsstraße finden die Gäste die Ampelanzeige beim Essen I, Essen II, Eintopf, Grill, Aktionsstand und an der Vario-Theke. Die Bewertung orientiert sich an den Empfehlungen der deutschen



Eher selten!
Am Besten mit Grün kombinieren.

Eine gute Wahl!
Immer mal wieder.

Die beste Wahl!
Je öfter, desto besser.

Gesellschaft für Ernährung. Verschiedene Lebensmittelgruppen werden im ganzheitlichen Sinne ihres Nährstoffgehaltes und ihrer präventiv-medizinischen Eigenschaften bewertet. Die ökologischen Eigenschaften der Speisen sind damit nicht verbunden.

Das Ampelsystem ist leicht anwendbar. Jede Komponente (Hauptkomponente, Sättigungsbeilage und Gemüsebeilage) ist mit einer Ampelfarbe versehen. So setzt sich ein Tellergericht individuell aus mehreren Farben zusammen. Bei der Bewertung ist zu berücksichtigen, dass die

Mengen der einzelnen Produkte ebenfalls ausschlaggebend sind. Der Hauptbestandteil des Menüs ist hier höher zu bewerten. Eine vollwertige Ernährung ist gut erreichbar, auch wenn Sie hin und wieder rote (ca. 10 Prozent) sowie öfters gelbe (ca. 30 Prozent) Speisen verzehren. Eine gute Ergänzung wäre auch, sie mit „Grün“ zu kombinieren.

„Rot“ bedeutet einen geringen Nährstoffgehalt und in der Regel einen erhöhten Fettgehalt (Schnitzel mit Kartoffelsalat, Currywurst mit Pommes Frites usw.). „Gelb“ steht für mittlere Werte und „Grün“ bedeutet hohen Nährstoff- und niedrigen Fettgehalt.

Qualitätsdaten online im Universitätsklinikum

Das Universitätsklinikum Düsseldorf veröffentlichte am 21. Mai Daten zu seiner Behandlungsqualität für wichtige Krankheitsbilder und Behandlungsverfahren. Damit möchte das Klinikum Transparenz über seine medizinische Ergebnisqualität gegenüber der Öffentlichkeit herstellen.

Als „Generalprobe“ der zukünftigen Entwicklung sieht der Ärztliche Direktor, Prof. Dr. Klaus Höffken, diesen Schritt: „Transparente Qualität in Krankenhäusern wird ab 2016 auch gesetzlich eine zentrale Anforderung an Krankenhäuser und Kliniken sein.“ Daher ist das Universitätsklinikum Düsseldorf im Jahr 2014 der freiwilligen Initiative Qualitätsmedizin (IQM) beigetreten, deren 335 Mitgliedskrankenhäuser ihre medizinische Ergebnisqualität messen und veröffentlichen.

Die Daten sind bisher nicht „risikoadjustiert“: Maximalversorgende Krankenhäuser wie Universitätskliniken versorgen viele mehrfach und schwer erkrankte Patienten und tragen in Folge dessen auch ein höheres Behandlungsrisiko, mit der Konsequenz, dass mehr Patienten versterben können. Es ist aber eine Kernaufgabe der Maximalversorger, auch für schwierige Fälle im Grenzbereich der therapeutischen Möglichkeiten da zu sein.

Insgesamt erzielt das Universitätsklinikum eine sehr gute Versorgungsqualität und gewinnt im Rahmen der Initiative wichtige Informationen

für sein langfristiges Qualitätsmanagement. „Die Mitgliedschaft in der Initiative Qualitätsmanagement ist ein richtiger und wichtiger Schritt für uns und unsere Patienten“, davon ist Prof. Höffken überzeugt.

IQM ist eine trägerübergreifende, freiwillige Initiative von Krankenhäusern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Mitgliedskrankenhäuser, davon 335 deutsche Kliniken und Krankenhäuser, haben sich die aktive Verbesserung der medizinischen Behandlungsqualität zum Ziel gesetzt. Die nun veröffentlichten IQM-Daten basieren auf Indikatoren aus so genannten „Routinedaten“, die Krankenhäusern als Grundlage der Abrechnung mit den Kostenträgern – Krankenkassen und Krankenversicherungen – dienen. Über das reine Zahlenwerk hinaus haben die Krankenhäuser die Möglichkeit, ihre Daten bis auf die Ebene des Einzelfalles zu analysieren: „Die Zahlen geben uns Anhaltspunkte, was wir uns genauer ansehen müssen. Zusammen mit der Dokumentation der einzelnen Fälle entsteht ein sehr aussagefähiges Bild“, erklärt Qualitätsmanager Prof. Dr. Ralf Waßmuth.

Susanne Dopheide

*Wir bringen
Wissenschaft
und Wirtschaft
zusammen*

*Wir unterstützen
von der Idee bis
zur Gründung*



www.diwa-dus.de

IN KLEINEM STECKT OFT GROSSES

**Wir fördern Ideen und
Technologien aus Düsseldorf**

Die **DIWA GmbH** ist die Innovations- und Wissenschaftsagentur der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Landeshauptstadt Düsseldorf.

Wir unterstützen Sie bei **Existenzgründungen** aus der Wissenschaft, durch Vermittlung von **Kooperationen** zur Wirtschaft und beim **Verwerten** von Forschungsergebnissen.

Sprechen Sie uns an:

DIWA GmbH

Merowingerplatz 1a

40225 Düsseldorf

Telefon: 0211.77928200

info@diwa-dus.de

www.diwa-dus.de

Kuppelgewächshaus des Botanischen Gartens wurde saniert



► Malerarbeiten in luftiger Höhe: Strahlendes Gelb betont nun die filigrane Konstruktion des Kuppelbaus, weithin sichtbares Wahrzeichen des Botanischen Gartens der Universität. Nachdem 1974 die Wirtschaftsgebäude entstanden waren, konnte 1976 die Gewächshauskuppel, das Wahrzeichen des Gartens, eröffnet werden. Erst danach begann die Gestaltung des sieben Hektar großen Freigeländes, für das Felder und Kleingärten geopfert werden mussten. Im Jahre 1979 wurde der gesamte Garten für das Publikum geöffnet. Das 18 Meter hohe halbkugelförmige Schaugewächshaus („die Kuppel“), konstruiert aus einem filigranen Stahlrohrnetz, beherrscht das Bild des Gartens. Auf 1.000 m² Fläche wachsen darin etwa 400 Arten aus Gebieten mit trockenem Sommer und regenreichem Winter. (Fotos: Ellen Barbara Reitz)

Das Kuppelgewächshaus ist das Wahrzeichen und die Hauptattraktion des Botanischen Gartens der HHU, es wurde im Jahre 1976 fertiggestellt. Die architektonische Gestaltung ist für Deutschland in dieser Größe einzigartig.

Es handelt sich um eine aus Dreiecksflächen konzipierte sphärische Kuppel, die sehr stabil und trotzdem filigran ist. Vergleichbare Gebäude

gibt es nur noch in Montreal, St. Louis und Cornwall. In dem Gewächshaus befinden sich Pflanzen aus allen mediterranen Regionen der Welt. Ihr Wert ist kaum zu beziffern, da es sich hierbei um pflanzliches Material vom Wildstandort handelt und nicht um Pflanzen aus Baumschul- oder Gartencentern.

Viele der in der Kuppel befindlichen Pflanzen sind ge-

setzlich geschützt, z. B. durch das Washingtoner Artenschutzabkommen oder auch durch nationale Bestimmungen der jeweiligen Heimatländer. Es befinden sich auch vom Aussterben bedrohte Arten im Kuppelgewächshaus, hier ist es als die ureigene Aufgabe Botanischer Gärten anzusehen, solche Arten zu kultivieren und zu erhalten.

Eigentümer des Kuppelgewächshauses ist das Land NRW, die gesamte Abwicklung der Sanierungsmaßnahme wurde vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB) beauftragt und auch abgewickelt.

Aufgrund vorausgegangener bautechnischer Untersuchungen aus dem Jahre 2013 wurde die dringende Sanierungsbedürftigkeit des Kuppelgewächshauses festgestellt. Es bestand in diesem Zusammenhang hauptsächlich ein Korro-

sionsschutzbedarf, d. h. neben der speziellen Bearbeitung bereits korrodierter Stellen wurde auch ein kompletter Neuanstrich des Kuppelgewächshauses durchgeführt. Die Farbauswahl wurde in Anlehnung an den erstmaligen Anstrich aus den siebziger Jahren getroffen, der war ein dezent-er Gelbton.

Der Start der Arbeiten war im Herbst 2014. Abgeschlossen wurde die Maßnahme durch die Sanierung des Betonfundamentes im Juni 2015. Auch die Mitarbeiter des Botanischen Gartens haben die Sanierungsarbeiten tatkräftig unterstützt. Um das Gebäude möglichst lange zu erhalten, wird zukünftig angestrebt, den Korrosionsschutz in Form von Anstrichen in kürzeren zeitlichen Abständen durchzuführen.

Heinz Diehl

Bildungsurlaub

Unabhängig von den Veranstaltungen des Fortbildungsprogramms der HHU gibt es für Universitätsbeschäftigte die Möglichkeit des Bildungsurlaubs. Das Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz NRW (AWbG) regelt Umfang, Inhalte und Anspruch des Bildungsurlaubs für Nordrhein-Westfalen.

Bei Interesse am Bildungsurlaub wenden Sie sich bitte an Ihren zuständigen Urlaubssachbearbeiter oder Urlaubssachbearbeiterin im Dezernat 3, Personal und Organisation.

► Ausführliche Informationen im Internet unter: www.bildungsurlaub.de

Anti-Korruptionsbeauftragter der HHU bestellt



► Seit dem 1. Mai 2015 ist Michael Hug Anti-Korruptionsbeauftragter der Heinrich-Heine-Universität. (Foto: Ellen Barbara Reitz)

Mit Wirkung ab dem 1. Mai 2015 ist Michael Hug (Innenrevisor) von Kanzler Dr. Martin Goch zum Anti-Korruptionsbeauftragten der HHU bestellt worden.

Seine Aufgabe ist es, neutraler Ansprechpartner für die Bediensteten der Universität, für Studierende, Geschäftspartner und Dritte im Hinblick auf tatsächliche oder vermutete Korruption – auch ohne Einhaltung des Dienstweges – zu sein. Er nimmt bei einem Korruptionsverdacht Hinweise entgegen, geht diesen nach und veranlasst im Einvernehmen mit der Hochschulleitung gegebenenfalls weitere Schritte.

Die HHU-„Richtlinie zur Verhütung und Bekämpfung von Korruption“ wurde im Juli

2010 zusammen mit dem „Verhaltenskodex gegen Korruption“ veröffentlicht; der Anti-Korruptionsbeauftragte berät Hochschulleitung und Bedienstete bei allen Fragen der praktischen Umsetzung.

Dipl.-Kfm. Michael Hug wurde 1959 in Soest/Westf. geboren. Er studierte Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Dortmund und Köln und war in unterschiedlichen Funktionen in der Wirtschaft tätig, bevor er am 1. Juli 2014 die Stabsstelle Innenrevision an der HHU übernahm.

Red.

► **Kontakt:**
Michael Hug
Stabsstelle Innenrevision
Geb. 16.11, Raum 02.57
Tel. 81-12232,
E-Mail: Michael.Hug@hhu.de

Aktive Mittagspause!

Das Angebot lädt zur aktiven und erholsamen Mittagspause ein! In wenigen Minuten und ohne großen Aufwand erleben Sie: Bewegung, Mobilisation und Dehnung; Anspannung und Entspannung; leichte Übungen, die zum Mitnehmen in die Alltagssituation anregen. Entspannt und erholt kommen Sie an Ihren Arbeitsplatz zurück!

Geleitet wird der Kurs von Michaela Jockel (freie Trainerin), er findet jeweils von 12.00 bis 12.30 Uhr in Gebäude 16.11, Sitzungssaal 1, statt. Alle Beschäftigten der Universität können teilnehmen (Begrenzung: 12 Personen). Die Termine: 12. August und 9. September.

► **Anmeldung ab sofort bei:**
Elisabeth.Ziesemer@hhu.de, Tel. 81-10461

Den Arbeitsplatz clever strukturieren mit „Outlook“

„Outlook“ – das Schweizer Taschenmesser an Ihrem Arbeitsplatz. Im Seminar lernen Sie, wie „Outlook“ Ihnen hilft, den Überblick über E-Mails, Termine und Aufgaben zu behalten.

Mit einer strukturierten Ablage wird es Ihnen leichter fallen, offene Vorgänge im Auge zu behalten und erledigte Prozesse wiederzufinden. Inhalte des Seminars sind u. a. die Einführung in die verschiedenen Programmbereiche von Outlook, die Frage der Priorisierung (ablegen oder wegwerfen?), E-Mails, Kalender und Aufgaben (Meine persönliche Agenda und wie behalte ich sie im Blick?).

Der Kurs findet am 14. August 2015 von 9.00 bis 12.00 Uhr (Anfänger) und von 13.00 bis 16.00 Uhr (Fortgeschrittene) in Gebäude 25.41 (ZIM), Raum 00.41 statt. Zielgruppe sind alle Beschäftigten im gesamten Universitätsbereich. Es können jeweils maximal 12 Personen teilnehmen. Referent ist Jan Lindmeyer (freier Trainer).

► **Anmeldung bis zum 24. Juli bei:**
Elisabeth.Ziesemer@hhu.de, Tel. 81-10461

Ausbildung in Erster Hilfe

Grundkurse und Auffrischungstrainings in Erster Hilfe werden regelmäßig von der Stabsstelle Arbeits- und Umweltschutz angeboten. Sie werden von der Johanniter-Unfall-Hilfe geleitet. Die Kosten übernimmt die Landesunfallkasse NRW. Alle Veranstaltungstermine und -orte werden auf der Website bekanntgegeben.

► **Anmeldung per Mail bei:**
Gabriela.Gaitsch@hhu.de

Dr. Frank Schütte neuer Kanzlerstellvertreter



► (Foto: Uli Oberländer)

Berthold Cyperek, Leiter des Dezernates Studentische Angelegenheiten, nahm bislang die Vertretung des Kanzlers im Fall von dessen Verhinderung wahr.

Mit dem Umzug des Dezernates in das Studierenden Service Center verfügt der Dezernatsleiter nicht mehr über ein

Büro im Verwaltungsgebäude 16.11. Aus logistischen Gründen hat Kanzler Dr. Martin Goch den Leiter des Dezernates Lehr- und Forschungsmanagement, Dr. Frank Schütte (Foto), nun – mit großem Dank an Berthold Cyperek für die geleistete Unterstützung – zu seinem neuen Abwesenheitsvertreter bestellt.

Schon 300.000 Anträge auf „Rente mit 63“

Bis Ende April wurden rund 300.000 Anträge auf die Rente mit 63 gestellt, teilte die Deutsche Rentenversicherung mit. Sie wurde zum 1. Juli 2014 eingeführt. Seitdem können Versicherte, die mindestens 45 Versicherungs-

jahre in der gesetzlichen Rentenversicherung aufweisen, die Altersrente ab 63 Jahren ohne Abschläge in Anspruch nehmen. Der Rentenbeginn erhöht sich allerdings bis 2029 schrittweise auf 65 Jahre.

ERASMUS STAFF MOBILITY

Auf der Grundlage der ERASMUS-Charta bietet die HHU ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Verwaltung, den Fakultäten und der Universitätsbibliothek die Möglichkeit, sich um einen Auslandsaufenthalt zu bewerben. Das Programm wird aus EU-Fördermitteln finanziert. Die anfallenden Kosten werden erstattet.

In Zusammenarbeit mit der ausländischen Institution, der HHU und der/dem Beschäftigten wird ein Arbeitsprogramm erstellt. Der Aufenthalt im Rahmen einer Dienstreise sollte mindestens fünf Arbeitstage bis längstens sechs Wochen betragen. Gute Sprachkenntnisse des Gastlandes werden vorausgesetzt.

Haben Sie Interesse?

Das International Office berät Sie gerne über konkrete Einzelheiten und nimmt Ihre Bewerbung entgegen.

► **Kontakt: Abt. 1.3 (International Office),**
Renate Thamm, Tel. 81-15364,
E-Mail: Renate.Thamm@hhu.de

Arbeitsunfähigkeit durch „Rücken“

Die meisten Arbeitsunfähigkeitstage verursachen Muskelskelett-Erkrankungen. Dazu gehören zum Beispiel Rückenbeschwerden. Das geht aus einer neuen Broschüre der Bundesanstalt für Arbeitsmedizin und Arbeitsschutz hervor. 2013 waren sie der Grund

für fast jeden vierten Tag (23,2 Prozent), an dem Mitarbeiter krankgeschrieben waren. Auf Rang zwei lagen Krankheiten des Atmungssystems (13,6 Prozent), gefolgt von Verletzungen, Vergiftungen und Unfällen (11,2 Prozent).

DÖNER uni PIZZA

Öffnungszeiten:
Montag bis Sonntag
von 11.00 bis 22.30 Uhr

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

Nach 10
Stempeln
gibts ein
DÖNER
GRATIS!

Mooren Str. 78 - 40225 Düsseldorf - Tel. 0211 - 39 02 54 06 - www.doenerunipizza.de - E-Mail: info@doenerunipizza.de

Info-Veranstaltung zur PCB-Transparenz



► Auf der PCB-Infoveranstaltung am 11. März stellten BLB NRW (hier Stephanie Brans) und UKD Nutzern und Interessierten ihre Maßnahmenkonzepte für die PCB-Sanierung im 23er-Gebäudebereich vor. (Foto: Uli Oberländer)

Am Mittwoch, 11. März 2015, lud die Hochschulleitung zu einer weiteren Informationsveranstaltung im Rahmen der PCB-Transparenz in den Vortragssaal der Universitätsbibliothek ein. Vertreter von Bau- und Liegenschaftsbetrieb Nordrhein-Westfalen (BLB) und Universitätsklinikum Düsseldorf (UKD) berichteten über die anstehenden Interimsmaßnahmen sowie die weitere mittelfristige Zeitplanung für die Sanierung der PCB-belasteten Gebäude im 23er-Bereich.

Ziel ist, alle Beschäftigten und Studierenden bis Ende 2016 in Räumlichkeiten mit einer PCB-Belastung geringer als 300 ng/m³ unterzubringen.

Nach der Begrüßung durch Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck stellte Stephanie Brans, Abteilungsleiterin Objektmanagement Hochschulvermögen beim BLB NRW, die Maßnahmen vor, die sich seit der letzten PCB-Infoveranstaltung (April 2014) konkretisiert haben: Die WE Psychologie verbleibt in ihren Räumen. Beginnend

2015 wird bis Ende 2016 eine Sekundärquellenbehandlungen (sekundär PCB-belastete Bauteile und Einbauten werden beschichtet oder entfernt, Bücher, Akten und Möbel werden gereinigt, belüftet oder ersatzbeschafft) durchgeführt, parallel ab 1. Quartal 2016 in den Gebäuden 23.02/03. Das Medien Labor (23.03.02) sowie die AVZ-Fläche (23.02.02) können ohne SQB-Maßnahmen weiter genutzt werden, da ihre Raumluftwerte bereits unter 300 ng/m³ liegen.

Die Fachhochschule wird beginnend mit dem Präsidium im 2. Quartal bis Herbst 2015 sukzessive ausziehen. Das bedeutet den Freizug der Flächen in Gebäude 23.31, 23.32 und 24.21. Die freigewordenen Flächen werden sofort renoviert und stehen zur Verfügung – zunächst voraussichtlich ab Oktober 2015 für den zurzeit in die Kruppstraße ausgelagerten Sonderforschungsbereich (SFB 991).

Ab Herbst 2016 werden die Philosophische Fakultät (nach 24.21, 23.31/32) sowie die Verbundbibliothek Geistes-

wissenschaften (nach 24.21.01/02) interimistisch in die restlich renovierten Freiflächen ziehen. Eine Untersuchung in den vergangenen Monaten hatte gezeigt, dass die Unterbringung in leer stehende Bestandgebäude wirtschaftlicher ist, als in temporären Modulbauten.

Ab 2017 wird der Gebäudekomplex 23.21 kernsaniert. Der Rückzug der Philosophischen Fakultät ist für Ende 2019 vorgesehen.

Voraussichtlich Ende 2018 ziehen Nass- und Trockenforschung aus Gebäude 23.11/12 in die vom UKD geplanten Neubauten, dann wird auch der Gebäudekomplex 23.11/12 kernsaniert. Der Rückzug der WE Psychologie und Teilen der Philosophischen Fakultät ist für Herbst 2021 geplant.

Für die Flächen der Medizin in 23.00 stellte Tobias Franken aus dem Technikdezernat die Planung vor: Das ursprünglich angedachte Konzept einer interimistischen Modulbauverortung für die

medizinischen Institute „Nassforschung“ und „Trockenforschung“ wird vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung (MIWF) finanziell nicht mitgetragen, es wünscht eine finale bauliche Lösung ohne Interim. Planungs- und Ausführungsprozesse der Neubauten gehen über 2016 hinaus.

Die betroffenen Institute verbleiben bis zur Fertigstellung der Neubauten in ihren Räumen. Auch hier wird in den Flächen, die laut Messberichten (Stand September 2014) eine PCB-Belastung von mehr als 300 ng/m³ aufweisen, PCB-Sekundärquellenbeschichtung mit Bodenbelagsaustausch durchgeführt.

Für Schwangere und Mitarbeiter/-innen mit abgeschwächter Immunreaktion werden unbelastete Räume gesucht. Das Institut für Statistik in der Medizin wird ab Herbst 2015 interimistisch in die Gurlittstraße ziehen.

Der Neubau Trockenforschung – an Stelle des ehemaligen Apothekengebäudes 17.11/12 an der Einfahrt Nord – wird voraussichtlich Anfang 2018 fertiggestellt.

Der Neubau Nassforschung – östlich der MNR-Klinik – soll Ende 2018 errichtet sein.

Nach den Präsentationen bestand die Möglichkeit zum offenen Meinungsaustausch sowie zu vertiefenden Fragen auch an den anwesenden Arbeitsmediziner Prof. Dr. med. Thomas Kraus.

Carolin Grape

Angelika Lindner: Kanzlervorzimmer



► Angelika Lindner ist seit 2002 im Vorzimmer des Kanzlers tätig. Zuvor war sie bei einer internationalen Rechtsanwaltskanzlei beschäftigt. (Foto: Uli Oberländer)

In der Regel beginnt ihr Arbeitstag um 7.00 Uhr morgens. „Das war bei meinem früheren Chef so und das ist auch heute nicht anders“, sagt Angelika Lindner. Seit 13 Jahren ist sie im Kanzlervorzimmer tätig, bis Ende 2013 für Prof. Ulf Pallme König, dann, seit Februar 2014, für dessen Nachfolger im Kanzleramt, Dr. Martin Goch.

Angelika Lindner wuchs in Düsseldorf auf, in der NRW-Landeshauptstadt machte sie auch ihre Ausbildung. Geboren wurde sie indes 1953 auf einem Bauernhof in Mehendorf, einer 200-Seelen-Gemeinde, heute ein Stadtteil im nieder-

sächsischen Bremervörde. Eigentlich wollte sie Modezeichnerin werden. Aber alles kam anders. Und so machte sie eine Ausbildung als Justizangestellte beim Amtsgericht Düsseldorf. Es folgten Stationen beim Landgericht, beim Oberlandesgericht, der Staatsanwaltschaft, im Justizministerium; da war sie sieben Jahre. Vor ihrer Anstellung an der Universität arbeitete Angelika Lindner in einer international tätigen Rechtsanwaltskanzlei.

2002 dann der Wechsel auf den Campus, „das hatte neben der interessanten Aufgabenvielfalt auch einen ganz privaten Grund: Ich wohne in un-

mittelbarer Nähe zur Uni, da brauch' ich nur wenige Minuten zum Arbeitsplatz“, erzählt sie.

Ihre Aufgaben?

„Weniger die Korrespondenz. Hauptsächlich geht es darum, Termine zu koordinieren, vorzubereiten, nachbereiten“, so Angelika Lindner. „Ich arbeite eher im Hintergrund.“ Zwei Kanzler – und unterschiedliche Arbeitsstile – hat sie bislang kennengelernt, „das ist auch eine Generationsfrage.“ Und natürlich vier unterschiedliche Persönlichkeiten im Rektorat (die Professoren Gert Kaiser, Alfons Labisch, H. Michael Piper und Anja Steinbeck).

Gab's schon einmal richtig Stress?

Da muss Angelika Lindner nicht lange überlegen, „der Queen-Besuch im November 2004 hat uns mit allen organisatorischen Vorbereitungen ganz schön auf Trapp gehalten – und das über Wochen“, erinnert sie sich.

Und privat?

Angelika Lindner hat einen erwachsenen Sohn, der in Süddeutschland lebt. Überhaupt der Süden. Sie malt und zeichnet gerne, „Landschaften, zum Beispiel Motive aus der Toskana.“

Rolf Willhardt



Catering- und Partyservice vom Meisterkoch im Kulturbahnhof

Ihr Spezialist für Bewirtungen von:

- Kongressen, Messen, Seminaren • Vorlesungen, Ehrungen, Verabschiedungen
 - Veranstaltungen aller Art im Bereich der Heinrich-Heine-Universität und im Raum Düsseldorf
- Telefon: 02129/343111 - www.vanderlest.de - Kontakt: partyservice@vanderlest.de

„Lumis – Der Pfad des Feuers“

Wenn sich zwei Wege kreuzen, wird daraus eine interessante Spielidee. So bei dem neuen Brettspiel „Lumis“, bei dem zwei Teams von je zwei Spielern gegeneinander antreten. Die einen wollen eine durchgehende Linie von links nach rechts bauen, die anderen von oben nach unten. Da dies beide Parteien auf demselben Spielplan versuchen, kommt es zwangsläufig zum Interessenkonflikt.

Der Spielplan ist in Sechseckfelder unterteilt, die wiederum Gebiete in vier Farben bilden. In seinem Zug kann ein Spieler am Zug entweder Türme bauen, dem Gegner Türme abjagen – wenn er an gleicher Stelle einen höheren Turm baut –, oder aber er verbindet zwei Türme mit eigenen Spielsteinen. Es gewinnt, wer zuerst eine ununterbrochene Linie eigener Steine zwischen

seinen Grundlinien herstellt. Zum Turmbau und zur Verbindung spielt man Karten in den Farben der Felder, auf denen man bauen will. Türme baut man mit Karten gleicher Farbe; je mehr gleiche Karten man einsetzt, desto höher wird der Turm und desto schwerer ist er vom Gegner abzufragen. Um zwei Türme zu verbinden, benötigt man genauso viele Karten in den Farben der Felder, die man überbrücken will.

Hat man keine oder unpassende Karten auf der Hand, so zieht man alternativ neue Karten. Damit kommt ein gehöriges Glückselement ins Spiel: Findet man die richtigen Karten, um die dringend notwendige Verbindung zu schließen oder dem Gegner einen wichtigen Turm abzunehmen? Alternativ kann man eigene Karten an den Mitspieler abge-



ben. Gut, wenn man so unpassende Karten dem Mitspieler geben kann oder von ihm passend unterstützt wird. Nur: Man darf sich über diese Wünsche nicht austauschen. Die Anzahl der nachzuziehenden oder weiterzugebenden Karten ist beschränkt und schwankt zwischen einer und vier Karten: Wer in einer Runde viele Karten nachzieht, darf später nur auf wenige zurückgreifen.

Das Material von „Lumis“ spricht an: Kleine farbige Kunststoffflammen verbinden die Türme, die wiederum Stufe um Stufe aus schwarzen Elementen zusammengesteckt werden. Oben auf kommt die eigenen Flamme, um den Besitzer zu markieren.

Eine klare Empfehlung gibt es für die Vierspieler-Teamvariante. In der Zweipersonenvariante verliert „Lumis“ viel von

seinem Reiz, denn es entfällt natürlich der Kartenaustausch, womit wiederum die Glücksabhängigkeit steigt. Und es fehlt das psychologische Moment: „Welche Karten braucht mein Mitspieler? Hat er die gleichen Pläne, die ich meine, dass er sie haben müsste?“ Für eine Zweispielerpartie greife man auf das Vorbild dieser Verbindungsspiele zurück, den Klassiker „Twixt“, den der legendäre Spieleautor Alex Randolph schon 1962 ersann.

Arne Claussen

► „Lumis“ von Stephen Glenn, 2015 erschienen bei Kosmos Spiele, für 2 oder 4 Spieler ab 10 Jahren, ca. 30 Minuten, ca. 30 Euro

Konstruktiver Umgang mit kultureller Vielfalt

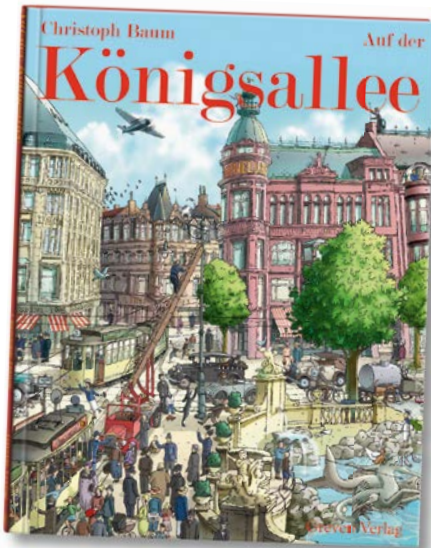
Der Campus der HHU ist geprägt von Menschen unterschiedlicher Herkunft. Alle Angehörigen der Hochschule sind gefordert, damit verbundene Schwierigkeiten in ihrem Arbeitsalltag zu bewältigen, Konflikte zu lösen oder zu vermeiden.

In diesem Seminar werden Wege zur Konfliktvermeidung im Umgang mit Menschen aus anderen Ländern aufgenommen, die den Arbeitsalltag direkt entlasten können.

Zielgruppe sind alle Beschäftigten der Universität, insbesondere die, die mit den Aufgaben der Studierenden mit Migrations- bzw. muslimischen Hintergrund betraut sind. Es können maximal 15 Personen teilnehmen. Referent ist Mohammed Assila (Lehrer für arabische Sprache und islamischen Religionsunterricht auf Deutsch; interkultureller Berater der Städte Erkrath und Hilden).

► Das Seminar findet am 4. September 2015 von 8.30 bis 12.30 Uhr statt (Gebäude 16.11, Sitzungssaal 3). Anmeldung bei: Elisabeth.Ziesemer@hhu.de., Tel. 81-10461

Die Kö als Wimmelbild, ein Düsseldorfer Kommissar auf Irrwegen und eine singende Haselnusstorte



Gleich drei Bücher empfehle ich diesmal zur Sommerlektüre, alle haben direkt oder indirekt etwas mit Düsseldorf zu tun.

Auf der Königsallee

Zunächst einmal ein ganz besonderes „Düsseldorf-Buch“: die Königsallee als Wimmelbild. Und das im Atlanten-Format, stattliche 26 mal 33 Zentimeter groß, ein Augenschmaus nicht nur für Kinder, es macht einfach einen Heidenspaß, die vielen Details zu entdecken.

Die Bilder erzählen die Geschichte der Straße (und damit der Stadt) in liebevollen optischen Pointen, auf einer Doppelseite ergibt sich so jeweils ein wundervolles historisches Panorama.

Die Wimmelei beginnt 1790 („Als die Königsallee noch nicht geboren war“), es folgen die Jahre 1804 („Noch wird sie ‚Allee vor der Stadt‘ genannt“) und 1848 („Der König und die Kastanienallee“ – hier findet sich auch die berühmte

Szene mit dem folgensweren Pferdeapfel-Wurf auf den Preußenkönig).

Epochenschwellen sind dann 1870, 1900 („Die Kö wird Boulevard“), 1930 (man beachte den Trupp Hitlerjungen und die JU 52 am Himmel!), 1945 („Der Glanz ist weg“, ein in düsterem graubraun gehaltenes Trümmerszenario

Ecke Kö-Theodor-Körner-Straße, da gibt es Trümmerfrauen zu sehen, einen britischen Militärjeep, Schwarzhändler und ein Auto mit Holzvergaser). Dann der Aufschwung im Wirtschaftswunderdeutschland der 50er („Es geht wieder aufwärts“) und die prosperierenden 60er Jahre (mit einer Demo „Make Love not War“). Den Abschluss machen die 90er: „Die Kö schmückt sich“. Das letzte Bild hat das Motto „Die Königsallee feiert und schunkelt“: Über die Kö zieht der Rosenmontagszug. Nach der ganzen Wimmelei folgen vier Seiten anschaulich erzählte Erläuterungen.

Ein Buch, in dem es unendlich viele Kleinigkeiten zu entdecken gibt, die sich dann doch, gleichsam als historisches Puzzle, zu einem Ganzen fügen. Ein Buch auch mit hohem Wiedererkennungswert und permanenten, vernünftigen Überraschungsmomenten. Gezeichnet hat die wundervolle Wimmelei Christoph Baum (geb. 1951), der als Art Director u.a. die Zeichentrickfilme „Käpt'n

Blaubär“ und „Pippi Langstrumpf“ betreute, engagiert unterstützt vom Düsseldorfer Stadtarchiv. Hübsche Pointe: Autor und Verlag kommen aus – Köln.

► **Christoph Baum:**
„Auf der Königsallee“, Greven Verlag, Köln 2014, durchgehend farbig illustriert, 36 Seiten, 16,90 Euro

Schattenboxer

Dann ein Thriller der Extraklasse, geschrieben vom Großmeister des Düsseldorf-Krimis, wenn es denn dieses Genre gibt: Horst Eckert (geb. 1959). „Der wichtigste Vertreter des hartgesottenen Kriminalromans in Deutschland“, so der WDR unlängst in einer Rezension. Nun ja.

„Schattenboxer“ lautet der neue Titel, er schließt an den (ungemein erfolgreichen) Vorgängerroman „Schwarzlicht“ an. Wieder ermittelt der Düsseldorfer Kriminalhauptkommissar Vincent Veih, dem seine Mutter, eine ehemalige RAF-Terroristin, den revolutionären Zweit-Vornamen „Che“ gab, und der mit der verbrecherischen Nazi-Vergangenheit seines Großvaters, ehemals ebenfalls Kripo-Mann, ein Dauertrauma mit sich trägt.

Um was geht es? Wieder um die Vermischung von Politik und Verbrechen, um Korruption und Vertuschung im Polizeiapparat und beim Bundesnachrichtendienstes. Um nicht zu viel zu verraten, hier

als Teaser der Klappentext: „Erst gestern stand Hauptkommissar Vincent Veih auf dem Düsseldorfer Friedhof: Die 17-jährige Pia hatte sich das Leben genommen und wurde hier beigesetzt.“

Jetzt liegt auf demselben Grab eine zweite junge Frau inmitten der Blumen und Trauerkränze. Entstellt von zahllosen Verletzungen, Spuren eines tagelangen Martyriums. Warum ausgerechnet hier?“

Die Geschichte, die sich entwickelt, ist spektakulär, temporeich und spannungssatt. Ein bißchen hat man das Gefühl, als werde man als Leser auf eine Schnitzeljagd nach „Klar-Namen“ geschickt. Ein Mordfall erinnert durchaus an den 1991 in Düsseldorf-Oberkassel erschossenen Treuhandanstaltschef Detlev Karsten Rohwedder. Auch der vermeintliche Mörder wird im Roman unter ähnlichen Umständen ausgeschaltet wie Wolfgang Grams, der das Attentat auf Rohwedder verübt haben soll.



In einem Interview wurde Eckert gefragt, ob es in „Schattenboxer“ um eine Variante der BRD-Wirklichkeit gehe, „wie es gewesen sein könnte“. Antwort des Autors: „Darin besteht ja die Wahrfähigkeit von Fiktion, dass sie erzählt, wie es gewesen sein könnte, dass sie Bezüge zu unserem Leben herstellt, die vielleicht zum Nachdenken einladen. Trotzdem habe ich dem Treuhandchef einen anderen Namen gegeben, um zu unterstreichen, dass der Roman ein Gedankenspiel ist und keine Variante journalistischer Arbeit.“

Meine Meinung: der beste „Eckert“, den ich bisher gelesen habe. Spekulationsfreudig, von feinnerviger Psychologie, dabei protokollartig nüchtern in der Sprache, was die Story umso spannender macht. Die Geschichte spielt vom 10. bis zum 21. März 2014: ein Tagebuch krimineller Energie im Polizeiparagrafen. Und in der Politik.

► **Horst Eckert:**
„Schattenboxer“,
Wunderlich Verlag,
Reinbek 2015,
395 Seiten, 19,95 Euro

Heino: „Mein Weg“

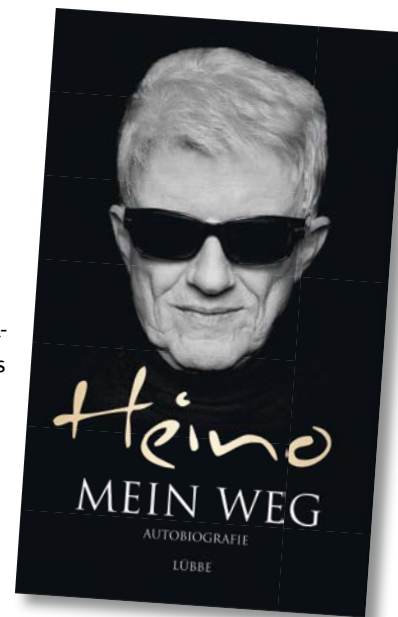
Schließlich ein „Düsseldorf-Buch“ der besonderen Art: Heinz Georg Kramm, 1938 in Düsseldorf-Oberbilk geboren, machte als „Heino“ eine der größten Karrieren im Show-Biz von Nachkriegsdeutschland-West. Jetzt erschien die Autobiografie des Blond-Barde mit der dunklen Brille.

Lesenswert? Ja und nein. Immerhin spaltet der Schlagersänger und gelernte Bäcker seit Jahrzehnten die Nation. Von den einen bewundert, von den anderen belächelt, von manchen bis zum Rufmord bekämpft. Tatsache ist: Heinos Cover-Album „Mit freundlichen Grüßen“ war 2013 wochenlang die Nummer 1 der deutschen Charts und verkaufte sich millionenfach. Aus dem klampfenden Volksmusik-Spießer war ein cooler Bariton-Rocker im schwarzen Outfit und mit Totenkopfring geworden.

Am besten liest man diese Autobiographie als Zeitzeugnis und Langzeitbelichtung der deutschen Schlagerwelt, Kollegenklatsch inklusive. Es ist die Geschichte eines Jungen, der in ärmlichsten Verhältnissen ohne Vater aufwächst. Die Kapitelüberschriften sprechen für sich: „Von der Backstube auf die Bühne“, „Das Geheimnis meines Erfolges“, „Eine Herzenssache: Hannelore“ („Meine Prinzes-

sin“), „Das Haifischbecken: Echte und falsche Freunde“, „Der deutsche Elvis: Heino auf Reisen“, „Frischer Wind: Heino wird Kult“, „Comeback mit Pauken und Trompeten“. Vom beschaulichen Kurort Bad Münstereifel, seinem Wohnort mit eigenem Café und Konditorei (Heino-Spezialität: Haselnusstorte, übrigens sein mit „gut“ bewertetes Gesellenstück), zum Auftritt beim weltgrößten Heavy Metal Festival in Wacken: eine deutsche Show-Karriere, wie sie wohl schriller nicht sein kann. Da schüttelt man den Kopf. Aber irgendwie bekommt man auch Respekt. Trotz aller nötig-selbstgefälligen Rechtfertigungspassagen.

O-Ton Heino im Schlusskapitel: „Über Generationen hinweg bin ich zum Kult geworden. Mit fünfundsiebzig habe ich noch einmal die deutsche Musikbranche aufgemischt – und mein Publikum um vierzig Jahre verjüngt. (...) Alles ist möglich, wenn man Visio-



nen hat, an seine Träume glaubt und hart daran arbeitet. Vielleicht wird es eines Tages einen neuen Heino geben, der die Volksmusik weiter am Leben erhält. Spätestens dann kann ich die Bühne für immer verlassen...“

► **Heino: „Mein Weg“,**
Bastei Lübbe Verlag, Köln
2015, 304 Seiten mit
12 farbigen Abbildungen,
19,99 Euro

Rolf Willhardt

Wir haben noch mehr gesunde Ideen:
Deutsche Herztiftung · Vogtstraße 50 · 60322 Frankfurt
Telefon 069 955128-0 · www.herztiftung.de

Deutsche Herztiftung

Babysitting-Börse unterstützt Eltern

Die Babysitting-Börse ist ein kostenloses Angebot des FamilienBeratungsBüros der HHU, das Eltern dabei unterstützt, bei einer Betreuungsnotlage kurzfristig einen qualifizierten Babysitter zu finden.

Wichtig: Ein Babysitter ist immer nur eine Übergangslösung für einen Betreuungseingangs. Die maximale Stundenzahl liegt bei 14 Stunden/Woche.

Die Börse wird von Seiten des FamilienBeratungsBüros als Kontaktplattform zur Verfügung gestellt. Die Kontaktaufnahme geschieht auf freiwilliger Basis und wird eigenständig von den beteiligten

Personen gestaltet. Eltern/-teile sowie Babysitter/innen stellen ihre Daten und Angaben zur Kontaktaufnahme selbst zur Verfügung und sind ebenfalls für die Richtigkeit dieser verantwortlich.

Das FamilienBeratungsBüro legt weder das Honorar fest, noch übernimmt es die Kosten für die Babysitter.

► **Eltern brauchen sich nicht zu registrieren und schicken ihre konkrete Betreuungsanfrage direkt an die E-Mailadresse: babysitting@hhu.de**

Die Babysitting-Börse im Netz:
www.hhu.de/babysitting

„VäterZEIT-Projekte“

Mehrmals im Jahr bietet das FamilienBeratungsBüro verschiedene Projekte und Aktionen für Väter-Kind-Paare der Heinrich-Heine-Universität an.

Geplant sind u. a. ein Besuch in einer Backstube, einer Fahrradwerkstatt, ein gemeinsamer Kochkurs und

Plätzchen backen für die Weihnachtszeit.

Die Termine werden dabei zeitnah auf den Webseiten der VäterZEIT des FamilienBeratungsBüros veröffentlicht.

► **Die VäterZEIT im Netz:**
www.hhu.de/vaeterzeit

Schulungsangebote für Babysitter

Für Babysitter, die im FamilienBeratungsBüro registriert sind, gibt es die Möglichkeit, vergünstigt oder sogar kostenlos an Schulungs- und Fortbildungsangeboten, speziell zu den Bereichen „Erste Hilfe am Kind“ und zu den rechtlichen Rahmenbedingungen von Babysitting, teilzunehmen. Informationen zu den Terminen von Kursen erhalten Sie beim FamilienBeratungsBüro.

► **Kontakt:** www.hhu.de/Familienberatung

Gender in der Medizin: Krank durch Liebe?

Dass Liebe krank machen kann, weiß jedes gebrochene Herz. Aber auch die glückliche Liebe kann krank machen – nicht unbedingt das Herz, aber den Körper. Stichwort: Infektion.

Liebe geht uns alle an, ebenso Krankheit und Gesundheit. Das Thema „Wenn Liebe krank macht“ berührte geschlechterspezifische Fragen, die im Rahmen des diesjährigen 6. Symposiums am 12. Mai im Haus der Universität zur Sprache kamen. Bereits in den letzten Jahren wurden spannende Genderaspekte diskutiert, wie zum Beispiel: „Entscheidet das Geschlecht von Patient und Arzt über den Therapieerfolg?“ oder „Beeinflussen Umweltchemikalien das Verhalten von Jungen und Mädchen? Und: Sind Männer – genetisch betrachtet – purer Luxus?“.

Diesmal drehte sich das Symposium, das die Gleichstellungsbeauftragte der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Anja Vervoorts, veranstaltete, insbesondere um Infektiologie: Sexualität, Kinderwunsch, Partnerschaft, emotionale Gesundheit und Krankheitsverarbeitung.

Hierzu referierten Dr. Anne Porn aus der Frauenklinik (UKD) und Dr. Ulrike Haars aus der Klinik für Hepatologie (UKD). Dr. Anja Porn aus der Abteilung „Dysplasie“ berich-

tete über HPV (Humane Papillomaviren), das Fachgebiet von Dr. Haars ist HIV.

Prof. Dr. Harald Rieder (Medizinische Fakultät, Institut für Humangenetik) und Prof. Dr. Andreas Meyer-Falcke (Beigeordneter der Stadt Düsseldorf) sprachen ein Grußwort.

Das Symposium beleuchtete, dass beide Krankheiten die Geschlechter in unterschiedlichem Maße betreffen – und auf das Gesundheitssystem verschiedene Ausmaße haben. Während die HPV-Impfung für junge Mädchen von den Kassen bezahlt wird, sind Urologen mit dem Thema in Bezug auf Jungen und Männer selten vertraut. Doch auch Männer sind nicht vor den Gefahren dieser Infektion gefeit und können erkranken.

Eine andere Gewichtung scheint es bei HIV-Erkrankungen zu geben. Durch die Fortschritte in der HIV-Therapie ist die HIV-Infektion inzwischen eine chronische Infektionserkrankung geworden, die zwar nicht heilbar, aber bei der Mehrzahl der Patienten gut behandelbar ist. Der Fokus in der allgemeinen Wahrnehmung der Bevölkerung liegt meist auf dem männlichen homosexuellen Patienten. Dabei sind weltweit mehr Frauen als Männer an dem Virus erkrankt.

Anna Kalus

Die Gleichstellungsbeauftragten der Heinrich-Heine-Universität



Zentrale
Gleichstellungsbeauftragte

Dipl.-Ing. Sanda Grätz

Geb. 16.11, Eb. 04, Raum 21
T. +49 211 81-11526
gratz@hhu.de



Juristische Fakultät

Prof. Dr. Katharina Hilbig-Lugani

Geb. 24.81, Eb. 02, Raum 43
T. +49 211 81-11419
ls.hilbig-lugani@hhu.de



Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Birgit Henrich

Geb. 22.21, Eb. 00, Raum 26
T. +49 211 81-15206
birgit.henrich@hhu.de



Medizinische Fakultät

Dr. Anja Vervoorts

Geb. 14.81
T. +49 211 81-08068
vervoort@hhu.de



Math.-Nat.-Fakultät

Prof. Dr. Petra Bauer

Geb. 26.13, Eb. 02, Raum 36
T. +49 211 81-13479
petra.bauer@hhu.de



Math.-Nat.-Fakultät

PD Dr. Katrin Henze

Geb. 25.32, Eb. 00, Raum 30
T. +49 211 81-11 378
Katrin.Henze@math-nat-fak.hhu.de



Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Isabelle Dorenkamp

Geb. 25.43, Eb. 02, Raum 38
T. +49 211 81-12 385
Isabelle.Dorenkamp@hhu.de



Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Eva Lutz

Geb. 23.32, Eb. 00, Raum 31
T. +49 211 81-15525
Eva.Lutz@hhu.de



Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Annette Schad-Seifert

Geb. 23.02, Eb. 02, Raum 84
T. +49 211 81-14359
schad@phil.hhu.de



Philosophische Fakultät

Dr. Susanne Keuneke

Geb. 23.31, Eb. 04, Raum 71
T. +49 211 81-12915
keuneke@phil.hhu.de



Weitere Mitarbeiterinnen

Sandra Warren

Geb. 16.11, Eb. 00, Raum 27
T. +49 211 81-15470
sandra.warren@hhu.de



Weitere Mitarbeiterinnen

Dietlind Vobis

Geb. 25.23, Eb. 02, Raum 43
T. +49 211 81-14 855
dietlind.vobis@hhu.de



Gleichstellungsbeauftragte

Gleichstellungsbüro

Geb. 16.11, Eb. 04, Raum 21, 22, 24 | T. +49211 81-13 886 | F. +49211 81-15 239

gleichstellung@hhu.de www.hhu.de/gleichstellung

Heidrun Marzian: das Gefühl „Vespa fahren“



► Heidrun Marzian arbeitet seit 1974 in der Düsseldorfer Universität, zunächst im Anatomischen Institut, dann ab 1998 in der Telefonzentrale. Motorisierte Zweiräder fährt sie mit Leidenschaft, zunächst Mokicks und Mopeds – darunter eine legendäre DDR-„Schwalbe“ –, dann Motorroller. Seit 2007 ist sie im Düsseldorfer „Vespa-Club“. (Foto: Ellen Barbara Reitz)

„Vespa fahren ist Nostalgie pur, das ist wie ein kleiner Urlaub“, schwärmt sie. „Da kommt eben ein ganz besonderes Gefühl auf“. Heidrun Marzian spricht vom wohl beliebtesten Motorroller aller Zeiten. Sie gehört zur weltweit millionengroßen Fangemeinde um das kleine italienische Knatterinsekt, sie ist eine „Vespisti“, die ihr Kultgefährt gern liebevoll „dickbackige Italienerin“ nennen. 2007 trat sie dem „Vespa-Club Düsseldorf“ bei.

Heidrun Marzian arbeitet seit 1974 in der Universität Düsseldorf, zunächst als Laborantin im Anatomischen Institut, dann ab 1998 in der Telefonzentrale. Im Sommer, wenn das Wetter schön ist, fährt sie, keine Frage, mit ihrer Vespa von Eller in die Uni nach Wersten, dann parkt der Kult-Roller vor Gebäude 16.11. Ehemann Helmut, in der Uni-Nachrichtentechnik

beschäftigt, ist natürlich auch seit langem Vespa-Fan („der ist in unserer Familie für das Schrauben zuständig“), mittlerweile stehen fünf Scooter in der heimischen Garage.

Motorisierte Zweiräder mochte sie immer schon, erzählt sie. In den 70er Jahren hatte sie ein „Mokick“, ein „Kleinkraftrad“ („Ein Mofa war mir zu langsam!“), dafür brauchte man damals keinen Helm,

„und man kam schnell von A nach B“.

In den späten 90en kaufte sie sich dann für 350 D-Mark über eine Zeitungsanzeige eine legendäre DDR-„Schwalbe“, ein Kleinkraftrad, produziert vom VEB „Fahrzeug- und Jagdwaffenwerk „Ernst Thälmann““ in Suhl. „Das hatte noch die original DDR-Papiere, als Farbe war ‚Sahara-Braun‘ angegeben. Aber meine Schwalbe war irgendwie gelb. Die DDR hatte, sagen wir so, doch eine sehr eigenwillige Farbgestaltung...“. Nach zwei Jahren gab Heidrun Marzian indes entnervt auf: „Meine Ost-Schwalbe war mehr in der Reparatur, als dass ich damit gefahren bin. Schade. Aber wunderschöner Murks.“

Eine neues Gefährt musste also her, „aber bloß keins von den modernen Plastikbomben aus Japan, sowas kam mir nicht in die Garage. Ich wollte was aus Blech und mit



► Bei den „Vespa World Days“ im Juni 2009 war das Ziel Zell am See. Auf dem Foto: Heidrun Marzian mit ihrer „Wuchtbrumme“ auf der Hochalpinstrecke am Großglockner, dem höchsten Berg Österreichs. (Foto: privat)

Fußbremse“, erzählt sie. Und so wurde die erste Vespa gekauft. Heute fährt Heidrun Marzian eine Vespa PX 125, ein Zweitakter für Normalbenzin, Baujahr 2007, 9 PS, „immerhin 110 km/h Spitze!“ „Wuchtbrumme“ hat sie ihr Gefährt getauft. Da strahlt sie.

Einmal in der Woche trifft sie Gleichgesinnte im „Vespa Club Düsseldorf“. Der wurde 1950 gegründet, mit den Jahren ließ in der Bundesrepublik die Popularität des italienischen Wunderdings allerdings nach. Der Club entschlief, wurde aber 1987 reaktiviert. Heute hat er 42 Mitglieder, Heidrun Marzian ist Schriftführerin. Im Club – Durchschnittsalter 40 und die älteste Maschine stammt von 1954 – wird natürlich gefachsimpelt („In Gedanken nehmen wir da schon so manche Vespa auseinander.“), „Anrollern“ ist im Mai, „Abrollern“ im Oktober. Natürlich gibt es regelmäßige Touren oder Orientierungsfahrten am Wochenende. „Wir fahren dann so zwischen 50 und 80 Kilometer gemütlich für ein paar Stunden auf Landstraßen, zum Beispiel an den Niederrhein oder ins Bergische“, erzählt die „Vespanisti“ aus Düsseldorf-Eller. „Und wir genießen dieses unheimlich schöne Fahrgefühl, bei dem es eben nicht um Schnelligkeit geht.“

Höhepunkte für alle Vespa-Fans – weltweit – sind die „World Vespa Days“. 2009 waren die Düsseldorfer beim Treffen in Zell am See dabei und 1.500 „Vespanisti“ fuhren die Großglockner-Hochalpinstraße. 2013 war London das Ziel, „und plötzlich stand ich mit meiner Vespa vor dem

Buckingham-Palast“, berichtet Heidrun Marzian. „Das konnte ich zuerst gar nicht glauben“, da staunt sie heute immer noch ein bisschen. Und schüttelt beim Lachen den Kopf.

Der Blick zurück: Die Vespa gilt als das beliebteste Zweirad aller Zeiten, als „Mutter und Königin aller Motorroller“. Der Entwurf stammt von dem italienischen Ingenieur Corradino D’Ascanio. Seine Firma Piaggio in Pontedera, eine Kleinstadt in der Toskana, hatte für das faschistische Italien Kriegsflugzeuge gebaut, nun wurde dringend eine zivile attraktive Alternative gebraucht.

Was tun?

Um einen komplett verkleideten alten Flugzeuganlassermotor entwickelte D’Ascanio – eigentlich wollte er Hubschrauber bauen – einen robusten Motorroller, der 3,2 PS besaß und immerhin 60 km/h schnell war. Firmenchef Enrico Piaggio befand, dass das seltsame Ding wie eine Wespe aussah, italienisch „Vespa“. 1946 lief die Serienproduktion an, ab dem Frühjahr 1950 wurde der Roller in Lizenz in einem Werk in Lintorf, heute ein Stadtteil von Ratingen, für den deutschen Markt gebaut, später bei Messerschmidt in Augsburg (übrigens auch ein ehemaliger Militärflugzeugbaukonzern, legendär ist die ME 109, mit 33.300 Exemplaren das meistgebaute Jagdflugzeug der Geschichte). Und die Erfolgsgeschichte begann auch nördlich der Alpen.

Rund um das Kultmobil – früher ein Arme-Leute-Ge-



► Audrey Hepburn und Gregory Peck im Filmklassiker „Ein Herz und eine Krone“ aus dem Jahre 1953: Die Prinzessin und der Reporter fahren auf einer Vespa durch Rom. Und machten den italienischen Motorroller weltweit bekannt. Man beachte: Die ersten, seit 1946 gebauten Vespas hatten fahrradähnliche Lenker. (Foto: Archiv)

fährt, dann das Teenager-Vehikel der 50er und 60er Jahre schlechthin, dabei robust und billig – existiert mittlerweile ein überbordendes Shopping- und Merchandise-Angebot. Selbstverständlich besitzt auch Heidrun Marzian einen original Vespa-Helm und Taschen mit dem markanten Schriftzug. Eines ihrer Hobbies: Sie sammelt Erinnerungsplaketten von Vespa-Treffs, die die „Vespisti“ auf’s Schutzblech schrauben.

Die bisweilen schrillen Devotionalien-Angebote im Internet sind grenzenlos, Unmengen T-Shirts, Vespa-Helme gibt es ab 300 Euro, Lederjacken ab 400 Euro. Silberne Manschettenknöpfe werden für 15 Euro angeboten. Sogar eine blecherne Keksausstecherform „Vespa“ (4,90 Euro) ist darunter. Nein, bis in den Backofen reiche ihre Liebe zu ihrem Motorroller dann aber doch nicht, lacht Heidrun Marian.

Rolf Willhardt

Vespa-Museum

In dem 3.000 Quadratmeter großen Museum in einer alten Fabrikhalle auf dem Piaggio-Gelände in Pontedera in der Toskana erfahren Interessierte alles über die Vespa und ihre Geschichte.

► **Adresse:** Museo Piaggio, Viale Rinaldo Piaggio 7, 56025 Pontedera, Italia. Eintritt frei.
Mehr Infos unter: www.museopiaggio.it

Nur Mut: „Englisches Erdbeer-Massaker“

Sommerzeit, Reisezeit. Und das Essen? Was kocht ein Backpacker in winzigen Hostalküchen mit – im Regelfall – sehr exotischen Ausstattungen? Nach einem Jahr als notorisch klammer Rucksacktourist in Neuseeland hat der Student Moritz Bojahr (22) ein Kochbuch „für unterwegs“ geschrieben.

Seine Ideen – und bisweilen skurrilen Phantasie bei der Namensgebung – reichen von einfachen Pappsattmachern aus Reis und Hack („Ratte auf Rollsplitt“) über praktische kumulative Resteverwertung

als Eintopf-bombe („Weißmehlscheiß-Pimperei“) bis zu alternativen Desserts („Kotzen-de Äpfel“, „Englisches Erdbeer-Massaker“).

Als der Autor nach dem Abi durch Neuseeland reiste, musste er in den Hostalküchen mit ihrem Schrott-Inventar auf verranzten Öfen mit Topf und Kochlöffel improvisieren. Er bekochte mit Mini-Budget und viel Kreativität Hungrige aus aller Welt und sammelte von Reisebekanntschaften bewährte Unterwegs-Kulinarik. Im „Survival“-Kochbuch stellt er seine

Rezepte vor (die übrigens auch prima in jede kontinentaleuropäische WG-Küche passen). Dazu gibt es Überlebensstipps („...fern von Muddis Küche“), Tricks, kleine Geschichten zu den Rezepten und – nun ja, studentische – Lebensweisheiten.

Fazit: ein kleines, witziges, kunterbuntes und praktisches Kochbrevier mit tatsächlich leckeren Einfach-Rezepten, das in jeden Rucksack passt. Auch für kulinarische Greenhorns und Koch-Legastheniker, nicht nur in WG-Küchen geeignet. Abermals: nur Mut!

Red.

► **Moritz Bojahr: „Survive. Das Backpacker-Kochbuch. Leckere kulinarische Einfachheiten für Rucksackreisende und Koch-Legastheniker“, Mari-Media-Verlag, Hamburg 2015, 122 Seiten, 12,90 Euro**



Dieses Rezept habe ich von Barry aus England. Eigentlich hieß es anders. Aber da er geschätzte drei Meter hoch und zwei Meter breit war und die Hände von einem Berggorilla hatte, dachte ich mir, dass der Name irgendwie das Wort „Massaker“ beinhalten müsse. Ihr werdet gleich feststellen, warum...

Du brauchst:

500 g frische Erdbeeren, 1 EL Balsamico-Essig, Saft von ½ Orange, mindestens 3 große Stücke Baiser, Joghurt (Menge nach Geschmack)

Ausrüstung:

1 große Schüssel, zwei Hände
(Geiler wird's mit: 2 EL Scotch, 1 EL Vanillesirup)

¾ von den Erdbeeren in die Schüssel packen. Dann zerquetschst Du die mit den Händen. Du kannst auch 'ne Gabel nehmen, nicht dass ein Fingernagel abbricht, Pussy! Hast Du sie fertig „massakriert“, machst Du den Balsamico-Essig (ich habe keine Ahnung, wie das so gut schmecken kann oder was da in der Soße passiert, ich war in Chemie immer 'ne Niete, aber das ist so himmlisch, ich sach Dir dat) dazu. Falls vorhanden, den Scotch und den O-Saft an die Erdbeeren. Alles gut umrühren.

Dann sprenkelst Du die Baisers auf die Erdbeerpampe. Einfach grob mit den Händen brechen und druff.

Nun nimmst Du den Joghurt und kleckst den auch noch ein bisschen drüber. Die restlichen Erdbeeren klein schneiden und draufpurzeln lassen. Zuletzt den Vanillesirup nehmen und drübersprenkeln.

Prof. em. Dr. Kurt Heinrich verstorben

Prof. em. Dr. Kurt Heinrich, ehemaliger Ordinarius für Psychiatrie und Direktor des Rheinischen Landeskrankenhauses/LVR-Klinikum in Düsseldorf, verstarb am 24. März im Alter von 89 Jahren.

Prof. Heinrich wurde 1925 in Mainz geboren. Nach Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft beendete er das Studium der Humanmedizin in Straßburg im Jahr 1952.

1959 wurde er als Facharzt für Nerven- und Geisteskrankheiten anerkannt und erhielt 1964 die Venia Legendi der Universität Mainz. Von 1962 bis 1969 war Prof. Heinrich als Amtsarzt am Gesundheitsamt Wiesbaden tätig. Seit 1966 war er zudem Oberarzt an der Universitätsklinik Mainz und wurde dort auch 1969 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Von 1971 bis zu seiner Berufung an die

Universität Düsseldorf 1972 war Prof. Heinrich Leitender Direktor der Pfälzischen Nerven- und Geisteskrankenklinik Landeck. Über seine Emeritierung 1991 hinaus stand er bis zum Oktober 1992 an der Spitze des Rheinischen Landeskrankenhauses für Psychiatrie und Psychotherapie in Düsseldorf-Grafenberg.

Professor Heinrich war Träger des Verdienstkreuzes am

Bande der Bundesrepublik Deutschland. Die Öffnung der Psychiatrie gegenüber der Öffentlichkeit und die Rehabilitation ehemaliger Patienten außerhalb der Kliniken waren ihm besondere Anliegen. Internationale wissenschaftliche Anerkennung erhielt er vor allem für die Erforschung von Psychopharmaka für die psychiatrische Therapie.

Susanne Dopheide

25-jähriges Dienstjubiläum

- **Martina Wesemann** (Institut für Biochemie I) am 30. Juni 2015
- **Johanna Stüttgen** (Stabsstelle Justitiariat) am 28. Juli 2015

Forschungssemester Sommersemester 2016

- **Prof. Dr. Johannes Dietlein** (Öffentliches Recht)
- **Prof. Dr. Christiane Eilders** (Kommunikations- und Medienwissenschaft)
- **Prof. Dr. Guido Förster** (Betriebswirtschaftslehre)
- **Prof. Dr. Martin Morlock** (Öffentliches Recht)

Ernennungen

Honorarprofessur:

- 26.03.2015, **Prof. Dr. Winfrid Halder** (Stiftung Gerhard-Hauptmann-Haus)

Außerplanmäßige Professur:

- 29.01.2015, **Prof. Dr. Patra Charalampaki** (Neurochirurgie)
- 09.03.2015, **Prof. Dr. Inge Bauer** (Anästhesiologie)
- 27.04.2015, **Prof. Dr. Roland Sebastian Helmut Fenk** (Innere Medizin)
- 04.05.2015, **Prof. Dr. Ursula Fleig** (Funktionelle Genomforschung)

Junior-Professur:

- 19.03.2015, **Jun.-Prof. Dr. Marcus Zibrowius** (Topologie und Geometrie)
- 18.06.2015, **Jun.-Prof. Dr. Jens Wrona** (Volkswirtschaftslehre, DICE)

W2-Professur:

- 28.04.2015, **Prof. Dr. Georg Pongratz** (Experimentelle Rheumatologie)
- 25.06.2015, **Prof. Dr. Verena Keitel-Anselmino** (Innere Medizin)
- 29.06.2015, **Prof. Dr. Christian Jung** (Interventionelle Kardiologie und kardiovaskuläre Intensivmedizin)

W3-Professur:

- 19.03.2015, **Prof. Dr. Annette Schnabel** (Soziologie)
- 28.04.2015, **Prof. Dr. Charlotte Kreuter-Kirchhof** (Deutsches und ausländisches öffentliches Recht, Völker- und Europarecht)

Ruhestand:

- 28.02.2014, **Prof. Dr. Rolf Wagner** (Physikalische Biologie)

Verstorben:

- **Prof. em. Dr. Kurt Heinrich**, ehemaliger Ordinarius für Psychiatrie und Direktor des Rheinischen Landeskrankenhauses/LVR-Klinik Düsseldorf, verstarb am 24. März im Alter von 89 Jahren.
- **Christof Rumpf M. A.**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sprache und Information (Abteilung Computerlinguistik), verstarb am 26. Februar im Alter von 53 Jahren.

Des Rätsels Lösung: Eule



Gesucht wurde im Rätsel der INTERN-Ausgabe 1/2015 das Hauptmotiv des ersten Universitätslogos: die Eule.

Entworfen hatte das Logo die Krefelder Künstlerin Dr. Marianne Kiesselbach (1914 – 2005), verheiratet mit dem damaligen Ordinarius für Anatomie, Prof. Dr. Anton Kiesselbach. Die Idee: Die „Eule der Wissenschaft“ vereinigt unter ihren Fittichen das Düsseldorfer Stadtwappen – mit Bergischem Löwen und Anker – und das Landeswappen von Nordrhein-Westfalen – mit westfälischem Ross, dem alten Wappen der Preußischen Rheinprovinz und der Lippischen Rose (die bei Kiesselbach allerdings zum kleinen, fünfeckigen Sternchen verkümmerte). Der kluge Vogel prangte fortan auf allen offiziellen Dokumenten der Universität. Auf Plastikfolie, zum Aufkleben aufs Autoblech, gab es ihn für 1 DM. Nach der Umbenennung der Hochschule in „Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf“ 1988 wurde ein neues Logo gesucht. Seit 1990 war dann die „Eule der Wissenschaft“ passé, der Senat entschied sich für den Entwurf der international renommierten Düsseldorfer Werbeagentur Eggert. Er wird dominiert von Heines Unterschrift.

Zu den Einzelfragen:

1. Gesucht wurde der Vorname ein gekröntes Hauptes, das am 4. November 2004 die Universität und das UKD besuchte: Königin **Elizabeth** II. von Großbritannien und Nordirland.
2. Der NRW-Kultusminister, der 1965 die Gründungsurkunde der Düsseldorfer Universität unterzeichnete, war Prof. Dr. Dr. h. c. mult. **Paul** Mikat.
3. Der Rektor, der die Queen auf dem Campus begrüßte, war Prof. Dr. Dr. Alfons **Labisch**.
4. Die erste Ehrensatorin, der die Düsseldorfer Universität diese hohe Würde 1988 verlieh, war die 1998 im Alter von 103 Jahren verstorbene Dr. Erna **Eckstein-Schlossmann**.

Rätselgewinn Nr. 1 war das opulente Kochbuch von Jürgen Dollase („Himmel und Erde. In der Küche eines Restaurantkritikers“), das wir in der vorletzten INTERN-Ausgabe vorstellten. Mandy Funke, Mitarbeiterin der Stabsstelle Kommunikation, zog diesmal als Glücksfee aus den richtigen Lösungen gleich zwei Gewinner. Der 1. Preis geht an Oliver Beil, Leiter der Abteilung Studierenden- und Prüfungsverwaltung (Dezernat 1.2, Studentische Angelegenheiten).



Neu war der Trostpreis, das legendäre „Lindenstraßen-Kochbuch“.

Ihn gewann Dr. Alexandra Reckert, Institut für Rechtsmedizin (Qualitätsmanagement). Viel Kochspaß und Lesevergnügen wünscht

Rolf Willhardt

**EIN STICH
FÜR EIN
LEBEN!**

Spende Blut!
www.uni-blutspende.de

Blutspendezentrale Universitätsklinikum Düsseldorf

Montag + Mittwoch 08.00 - 13.00 Uhr
Dienstag + Donnerstag 07.00 - 19.00 Uhr
Freitag 07.00 - 12.00 Uhr

im Gebäude der Chirurgie, Geb. 12.43

Tel: 0211 81-18575

blutspendezentrale@med.uni-duesseldorf.de

Vor der Spende Essen & Trinken und einen gültigen Personalausweis mitbringen.

Gesucht: Familienname aus sechs Buchstaben

Gesucht wird der Familienname einer deutschen Filmschauspielerin, die vor über 100 Jahren in Düsseldorf geboren wurde. Und den Oscar gewann. Gleich zweimal!

Natürlich erinnert ein Stern mit ihrem Namen in Hollywood auf dem „Walk of Fame“ an die jüdische Kaufmannstochter aus dem Rheinland, die vor den Nazis in die USA geflohen war und gleich für ihren zweiten Film, der vom Aufstieg und Fall des Showgiganten Ziegfeld handelt, 1936 ihren ersten Academy Award bekam. Ein Jahr später folgte der nächste.

Die PR-Abteilung des Filmimperiums MGM lancierte sie bewusst strategisch und politisch nicht als Deutsche, sondern als Österreicherin und vermarktete sie als „neue Greta Garbo“. Wegen ihrer emotionsgeladenen Auftritte bekam sie bald beim US-Publikum den Spitznamen „die Wiener Träne“ („the Viennese Teardrop“). 1937 kündigte sie im Zorn ihren Hollywood-Vertrag. Studioboss und Filmmogul Louis B. Mayer, so die Legende, ätzte bei der Kündigung: „Wir haben Sie erschaffen, wir werden Sie vernichten!“ Worauf die Gesuchte giftig konterte: „Gott hat mich erschaffen – in 20 Jahren sind Sie tot, ich aber werde eine berühmte Schauspielerin sein.“ Das klappte nicht so ganz.

2011 wurde für sie endlich auch im Pflaster des Berliner „Boulevard der Stars“ in ihrer Anwesenheit ein Stern ins Pflaster am Potsdamer Platz eingelassen. Da war sie 101. Seit 2013 erinnert vor dem Düsseldorfer Filmuseum in der Altstadt ein Stern an die einst berühmte, heute völlig vergessene Hollywood-Diva aus Düsseldorf, die am 30. Dezember 2014 in London starb. Wie lautet ihr Name?



Zu den Einzelfragen, diesmal alle aus der Welt der bunten Flimmerbilder:

1. Er spielte das snobistische akademische Ekelpaket „Professor Higgins“ im Filmmusical „My Fair Lady“ (1964). 1. Buchstabe Vorname.
2. Ein deutscher Schauspieler und internationaler Superstar spielte 1963 in „Winnetou I“ einen Schurken, den die Apachen verdienstermaßen massakrieren. 1. Buchstabe Nachname des 1930 in Zürich geborenen cineastischen Berufsbosewichts, der in Mayen in der Eifel aufwuchs.
3. 1982 kam ein dreistündiger Monumentalfilm in die Kinos, der die Lebensgeschichte eines Widerstandskämpfers und Staatengründers schildert. Hauptdarsteller Ben Kingsley machte er zum Weltstar. Letzter Buchstabe des Morallehlers und asketischen Sandalenträgers, der 1948 von einem Fanatiker ermordet wurde.
4. 1993 hatte ein schräger Fußballfilm Premiere (Regie: Adolf Winkelmann), der einen chaotischen Spieltag des fiktiven Ruhrpott-Kickervereins „Union Dortmund“ mit allem drum und dran um Fans und Funktionäre, Prolls und Promis erzählt. 1. Buchstabe des Filmtitels.
5. Die markante Jägerquart als Titelmelodie zum „Tatort“ kennt jeder. Auch die Filmmusiken zu „Das Boot“ oder „Liebling Kreuzberg“ sind kollektive Ohrwürmer. 8. Buchstabe im Namen des 1936 in Berlin geborenen Komponisten, der kurz nach dem Krieg mit Günter Grass in einer Düsseldorfer Altstadtkneipe jazzte.
6. Er ist Filmproduzent, Drehbuchautor und Regisseur, machte als Deutscher in Hollywood Karriere mit Streifen wie „Stargate“, „Independence Day“, „The Day After Tomorrow“ und „White House Down“. 1. Buchstabe Vorname des 1955 in Stuttgart geborenen Multitalents.

Rätselgewinn ist diesmal das prächtige Kochbuch der Päpstlichen Schweizergarde („Buon Appetito – Rezepte, Geschichten und prominente Portraits“), das wir in der letzten INTERN-Ausgabe vorstellten. Und wieder gibt es einen Trostpreis: das Buch „Gesa. Verrat im Kastel Bürgel“, das im Jahr 351 rund um die römische Befestigungsanlage spielt, die, nachdem der Rhein sein Bett verschoben hatte, heute rechtsrheinisch im Süden Düsseldorfs, im Stadtteil Urdenbach, liegt. Ein richtiger Historiensinken um das gegenseitige Gemetzel römischer Legionäre, Alemannen und Franken, 2013 geschrieben von Alexander Raabe.

Teilnahmeberechtigt sind alle Beschäftigten der HHU und des UKD, ausgenommen Mitarbeiter/innen der Stabsstelle Kommunikation.

Lösungen bis zum 31. August 2015 an: Stabsstelle Kommunikation, Gebäude 16.11, E-Mail: Rudolf.Willhardt@hhu.de. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Rolf Willhardt

1

2

3

4

5

6

Hätten Sie's gewusst?

Auf ein Neues! Wieder gibt es auf dieser Seite einen kleinen Test mit Fragen rund um unsere Universität und das Universitätsklinikum.

1. Die politische und berufliche Karriere von Peer Steinbrück (Foto) ist beeindruckend, u. a. war er von 2002 bis 2005 Ministerpräsident von NRW und von 2005 bis 2009 Bundesminister für Finanzen in der Großen Koalition. 2013 trat er für die SPD als Kanzlerkandidat an. Zahlreich sind auch die Auszeichnungen Steinbrücks, eine erhielt er in Düsseldorf: Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der HHU verlieh ihm die Ehrendoktorwürde. An einem 7. Dezember fand der Festakt im Henkel-Hörsaal statt, Thema von Steinbrücks Rede war „Welche Wirtschaftspolitik braucht Deutschland in den nächsten 10 Jahren?“ In welchem Jahr erhielt der Politiker den Titel „Doctor honoris causa“?



(Foto: Wilfried Meyer)

2. Gleich zwei ehemalige AStA-Vorstände sitzen heute als Mitglieder im Düsseldorfer Stadtrat: welche?

- A) Philipp Tacer (SPD) und Rainer Matheisen (FDP)
- B) Kerstin Griese (SPD) und Hildegard Müller (CDU)

3. In der Philosophischen Fakultät der HHU gibt es einen Lehrstuhl für Jiddische Kultur, Sprache und Literatur, eine Seltenheit in der deutschen Hochschullandschaft. Wann wurde er geschaffen?

- A) 2012
- B) 1988
- C) 1996

4. Die erste Mensa der jungen Universität war die alte der Medizinischen Akademie in der Strümpellstraße (übrigens standen da noch, ganz nostalgisch, Pfeffer-, Salzsteuer und Maggi-Fläschchen auf den Tischen!). Im Neubau auf dem Campus werden heute täglich bis zu 5.000 Essen ausgegeben. Wie viele Portionen waren es 1965?

- A) 600
- B) 1.500
- C) 300

5. Das „Haus der Universität“ ist sozusagen die „Botschaft“ der HHU mitten in der Düsseldorfer City. Die Adresse lautet wie?

- A) Shadowplatz 14
- B) Grabbeplatz 4
- C) Bilker Straße 14

6. Wann schließt das „EX LIBRIS“, Café, Bar und Bistro in der ULB, montags bis freitags?

- A) 21.00 Uhr
- B) 19.30 Uhr
- C) 20.00 Uhr

7. Wann schließt die Fachbibliothek Rechtswissenschaft jeden Tag?

- A) 20.00 Uhr
- B) 24.00 Uhr
- C) 19.00 Uhr

8. Wie hoch ist die Gebühr für Gast- und Promotionshörer pro Semester?

- A) Keine Gebühr, das Studium ist kostenlos.
- B) 100 Euro
- C) 85 Euro

Rolf Willhardt

(Lösungen: 1C; 2A; 3C; 4A; 5A; 6C; 7B; 8B)

► Impressum

Herausgeber:

Stabsstelle Kommunikation der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Anschrift e-mail: Rudolf.Willhardt@hhu.de,
Victoria.Meinschaefer@hhu.de

Redaktion: Rolf Willhardt (verantwortlich), Dr. Victoria Meinschäfer

Layout und Satz: ADDON Technical Solutions GmbH, Düsseldorf

Anzeigen und Druck: Presse-Informations-Agentur,
Birkenstraße 30, 40233 Düsseldorf,
Tel.: 0211-683313, Fax: 0211-683382

Auflage: 3.600

Nachdruck der Textbeiträge nur nach Absprache mit der Redaktion.